

DPZ *aktuell*

DPZ
Deutsches Primatenzentrum
Leibniz-Institut für Primatenforschung

Kindheitsdilemma:
Wachsen oder Spielen

Über Tierversuche
sprechen

Der Retter
der Affen



Ausgabe 4/2015



Liebe Leserinnen und Leser,

sind sie nicht süß, die kleinen Assammakaken auf unserem Titelbild? Man sieht ihnen gar nicht an, dass sie vor einem Dilemma stehen: Wenn sie zu viel spielen, klettern und

raufen, werden sie zwar motorisch geschickt, wachsen aber langsamer und werden später geschlechtsreif als ihre ruhigeren Artgenossen. Während man im thailändischen Urwald mit seinen Energiereserven gut haushalten muss, ist das Problem der Ernährung am DPZ inzwischen gelöst: Die neue Cafeteria „CaPri“ ist reichlich mit kalorienhaltigen Nahrungsmitteln bestückt. Da ist eher das Problem, dass sich Kuchen, Eis und Co. unvorteilhaft auf die motorischen Fähigkeiten der Mitarbeiter auswirken könnten. Um dem entgegenzuwirken, wurde prompt ein Gesundheitstag mit zahlreichen Sportangeboten veranstaltet.

Ganz anderer Art sind die Ernährungsprobleme in Vietnam. Dort sind nahezu alle der 25 heimischen Affenarten vom Aussterben bedroht, auch weil sie von Menschen gejagt und verspeist werden. Wir haben mit Tilo Nadler gesprochen, dem „Retter der Affen“. Er ist einer der wenigen, die sich in Vietnam für Primaten einsetzen. Zusammen mit Christian Roos vom DPZ will er den Wilderern mit genetischen Methoden auf die Schliche kommen. Dass Menschen Affen essen, ist auch deshalb keine gute Idee, da dadurch Krankheiten übertragen werden können, wie zum Beispiel die mit Syphilis verwandte Frambösie. Zwar will die WHO alles daran setzen, diese Krankheit mit Hilfe von Antibiotika auszurotten, solange der Mensch jedoch Affen isst, wird dies kaum gelingen.

Während viele Feldforscher schon immer gerne über ihre Forschungsergebnisse berichtet haben, war dies bei den tierexperimentell arbeitenden Kollegen lange Zeit nicht der Fall. Dies hat sich erfreulicherweise geändert. So beschreiben Rüdiger Behr und Hansjörg Scherberger im BioFokus Spezial-Heft detailliert ihre Forschung mit Primaten (Seite 19) und Cliodhna Quigley erklärt in ihrem Filmbeitrag zur Reihe „Über Tierversuche sprechen“, warum sie für ihre Forschung auf Tierversuche angewiesen ist (Seite 18).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,
Ihre Susanne Diederich

Inhalt

Highlights aus der Forschung	3
Wissenschaftspolitik	14
Veranstaltungen	21
Kongresse und Workshops	22
Im Interview	26
DPZ intern	29
Abschlüsse und Publikationen	35
Aus der Leibniz-Gemeinschaft	38
Termine	40



Zwei Assammakakenkinder (*Macaca assamensis*) an der Feldstation Phu Khieo Wildlife Sanctuary im Nordosten Thailands. ■ *Two Assamese macaques (Macaca assamensis) at the field station Phu Khieo Wildlife Sanctuary in the Northeast of Thailand.*
Photo: Kitisak Srithorn



Ein Assammakakenkind im thailändischen Dschungel nach dem Aufwachen. Assammakaken verbringen ihre Nächte in klar definierten, riesigen Schlafbäumen, welche sie bei Tagesanbruch verlassen. ■ *A juvenile Assamese macaque after waking up. These animals spent the night in well defined, huge sleeping trees which they leave at dawn. Photo: Andreas Berghänel.*

Ein Kindheitsdilemma: Wachsen oder Spielen

Affen, die viel spielen, wachsen langsamer, haben im späteren Leben aber Vorteile

Toben, Raufen, Klettern, Springen – Spielen macht Spaß und fördert die Entwicklung, ist aber auch sehr anstrengend. Verhaltensbiologen vermuten daher, dass Tiere nur dann intensiv spielen, wenn sie überschüssige Energie zur Verfügung haben oder wenn das Spielen überlebenswichtige Vorteile mit sich bringt. Wissenschaftler um Julia Ostner von der Universität Göttingen und dem Deutschen Primatenzentrum haben dies an jungen Assammakaken in ihrem natürlichen Lebensraum in Thailand untersucht. Sie haben herausgefunden, dass die Tiere, die viel und wild spielen, langsamer wachsen als ihre gemüthlicheren Artgenossen. Sie erlernen beim Spiel jedoch motorische Fähigkeiten, die für Kampf und Flucht wichtig sind. Es kommt also auf die jeweilige Situation an, ob schneller Wachsen oder mehr Spielen sinnvoller ist.

Bewegungsspiele fördern die motorische Entwicklung, verbrauchen aber viel Energie, die dann nicht mehr für ein ungehindertes Größenwachstum zur Verfügung steht. Wenn Evolutionsbiologen Spielverhalten bei Tieren untersuchen, sehen sie sich einem Darwinschen Paradoxon gegenüber: Die meisten Definitionen von Spielverhalten beinhalten, dass das Verhalten keinem unmittelbaren Zweck dient und keiner augenscheinlichen Funktion zuzuordnen ist. Verhaltensweisen, die keinen Gewinn, wohl aber Kosten verursachen, sollten aber durch natürliche Selektion verschwinden. Die weite Verbreitung von Spielverhalten im Tierreich ist deshalb dadurch erklärt worden, dass es einerseits einen mittelbaren oder langfristigen Nutzen hervorbringt und andererseits nur dann auftritt, wenn den Tieren ausreichend Energie zu Verfügung

Highlights aus der Forschung

steht: Spiel fördert die motorische, kognitive und soziale Entwicklung und findet nur dann statt, wenn die Tiere gesund, satt und sicher sind. „Unsere an Assammakaken gewonnenen Ergebnisse widersprechen dieser Vorstellung“, sagt Andreas Berghänel, Erstautor der jetzt veröffentlichten Studie.

Junge Assammakaken, die in den Urwäldern Thailands viel Zeit mit Raufspielen und Jagereien verbringen, wachsen langsamer als ihre weniger verspielten Artgenossen. „Die ungehinderte Entwicklung scheint also nicht wichtiger zu sein als das Spielen, die kleinen Affen verausgaben sich dabei so sehr, dass sie mit dem Wachsen nicht hinterherkommen,“ sagt Julia Ostner, Leiterin der Studie. Damit riskieren die spielwütigen Affen, dass sie später geschlechtsreif werden und weniger Nachwuchs bekommen. Demgegenüber steht jedoch ein nachweislicher Nutzen: Je mehr Zeit ein Jungtier vor dem Erwerb einer neuen motorischen Fähigkeit mit wildem Spiel verbracht hat, desto früher im Leben meistert es diese motorische Hürde. Eine schnellere motorische Entwicklung ist dann sehr förderlich, wenn man in Kämpfe verwickelt wird oder vor Feinden fliehen muss. „Auf den Menschen übertragen ist meine Empfehlung an alle Eltern: Schicken Sie die Kinder zum Spielen vor die Tür, aber gönnen Sie ihnen danach ein reichhaltiges Abendessen, wenn sie clever, groß und stark werden sollen“, so Julia Ostner.

Julia Ostner ist seit 2014 Professorin und Abteilungsleiterin am Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie der Universität Göttingen. Seit 2015 leitet sie zudem die Forschungsgruppe Soziale Evolution der Primaten am Deutschen Primatenzentrum – Leibniz-Institut für Primatenforschung. Das Verhalten der Assammakaken untersucht Julia Ostner



Prof. Dr. Julia Ostner leitet die Forschungsstation Phu Khieo in Thailand und forscht dort an Assammakaken. ■ Prof. Dr. Julia Ostner leads the research station Phu Khieo in Thailand studies there the behavior of Assamese macaques. Photo: Ingo Bulla

an einer Forschungsstation im Phu Khieo Wildlife Sanctuary (PKWS) in Thailand. Vor einem Jahr hat das Deutsche Primatenzentrum die Finanzierung der Station übernommen.

A childhood dilemma: growth or play

Primates that play, grow slower but benefit later in life

Frolicking, wrestling, climbing, jumping: Playing is a lot of fun and promotes development but is also very strenuous. Behavioral biologists therefore suspect



Während der Trockenzeit suchen Assammakaken in den Dschungelbächen nach Schnecken, was von den Kindern mit Begeisterung ausgenutzt wird. ■ During dry season, Assamese macaques forage snails in the jungle creeks, which is very welcomed by the youngsters. Photo: Andreas Berghänel

that animals only play intensively if they have surplus energy at their disposal or if playing brings about vital advantages. Scientists led by Julia Ostner from the University of Göttingen and the German Primate Center investigated this in young Assamese macaques in their natural habitat in Thailand. They found that those animals that play a lot grow more slowly than their less active conspecifics. However, during play they learn motoric skills that are vital for fight and flight. Thus, it depends on the respective conditions whether faster growth or more play is the right choice.

Active play promotes motoric development but at the same time it uses a lot of energy, which is required for an unimpeded growth process. Evolutionary biologists examining play behavior in animals are faced with a Darwinian paradox: Most definitions of play behavior include that the behavior does not serve any immediate purpose and is not assignable to an obvious func-

tion. Any behavior that generates costs but no benefits should disappear through natural selection. The prevalence of play behavior in the animal kingdom was therefore explained by the notion that it produces indirect or long-term benefits but occurs only when the animals have sufficient energy available: Playing promotes the motoric, cognitive and social development and only takes place when the animals are healthy, well fed and safe. “Our findings on Assamese macaques contradict this notion”, says Andreas Berghänel, first author of the published study.

Young Assamese macaques, who spend a lot of time wrestling and romping in the jungles of Thailand, grow more slowly than their less playful conspecifics. “Thus, unconstrained development does not appear to be more important than play, young monkeys overexert themselves so much by playing that they cannot keep up with the growth process,” says Julia Ostner, head of the study. The more playful monkeys thereby risk maturing later and having fewer offspring. However, there is also a clear benefit: The more time an infant spent playing intensely before acquiring a new motoric skill, the earlier in life it masters this motoric task. A faster motoric development is very beneficial if one is involved in fights or must flee from enemies. “Thus, my recommendation to parents: send your kids out to play and

feed them a good dinner afterwards to make them grow tall and smart”, says Julia Ostner.

Since 2014 Julia Ostner is Professor and Head of Department at the Johann-Friedrich-Blumenbach Institute for Zoology and Anthropology at the University of Göttingen. In addition, she heads the Research Group Social Evolution in Primates at the German Primate Center – Leibniz Institute for Primate Research since 2015. Julia Ostner studies the behavior of Assamese macaques at a research station in Phu Khieo Wildlife Sanctuary (PKWS) in Thailand. Since 2014, the research station is financed by the German Primate Center.

Original publication

Andreas Berghänel, Oliver Schülke, Julia Ostner (2015): Locomotor play drives motor skill acquisition at the expense of growth: a life history trade-off. *Science Advances* 14 Aug 2015: Vol.1, no. 7. DOI: 10.11126/sciadv.1500451

More images and videos on Assamese macaques on our webpage:



Wohnhaus der PKWS-Feldstation in Thailand. ■ Residential house at the PKWS field station in Thailand. Photo: Oliver Schülke.



Eine Kultur des Bakteriums *Treponema pallidum*. ■ Culture of the bacterium *Treponema pallidum*. Photo: David Cox, by Photo Credit: Content Providers(s): CDC/ Dr. David Cox [Public domain], via Wikimedia Commons

Infektionskrankheit Frambösie soll ausgerottet werden

Erreger in Affen könnten dabei zum Problem werden

Mit einer neuen Behandlungsstrategie will die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die tropische Infektionskrankheit Frambösie bis zum Jahr 2020 weltweit ausrotten. Die Krankheit gehört zu den „vernachlässigten Tropenkrankheiten“, die häufig in den ärmsten Ländern der Welt vorkommen und nur unzureichend behandelt werden. Eine Infektion löst zunächst starke Hautwucherungen im Gesicht und an den Gliedmaßen aus, die im Spätstadium schließlich zur Zerstörung von Knochen- und Knorpelgewebe und damit zu irreparablen Verformungen des Skeletts führen. Ein internationales Team von Infektionsforschern, darunter auch Sascha Knauf vom Deutschen Primatenzentrum, resümieren in einem jetzt erschienenen Fachartikel zentrale Forschungsansätze im Kampf gegen die Krankheit und geben Empfehlungen, um den

Herausforderungen der großangelegten WHO-Kampagne erfolgreich zu begegnen. Unklar ist bislang, wie Frambösie entstanden ist und wie sie übertragen wird. Entgegen bisheriger Annahmen vermuten die Forscher ein natürliches Reservoir des Frambösie-Erregers in wildlebenden Affenarten.

Die Weltgesundheitsorganisation konzentriert sich derzeit auf 17 vernachlässigte Tropenkrankheiten, die zwar nicht tödlich sind, jedoch während ihres meist chronischen Verlaufs zu Entstellungen und Behinderungen bei den Betroffenen führen. Neben Frambösie gehören beispielsweise auch die durch Fadenwürmer verursachte Flussblindheit und Elephantiasis zu dieser Kategorie. Zwei Krankheiten, für deren medikamentöse Behandlung die Wissenschaftler William C.

Campbell und Satoshi Omura den Medizin-Nobelpreis 2015 erhalten haben.

Frambösie wird von dem Bakterium *Treponema pallidum* ssp. *pertenue* verursacht, einer Unterart des Syphilis-Erregers *Treponema pallidum* ssp. *pallidum*. Im Gegensatz zu der Geschlechtskrankheit wird Frambösie jedoch nicht sexuell übertragen sondern hauptsächlich durch direkten Hautkontakt. Frambösie kann mit Antibiotika therapiert werden. Bereits in den 1950er und 1960er Jahren versuchte die WHO in einer großangelegten Kampagne, die Krankheit auszurotten. Rund 300 Millionen Menschen wurden in 50 betroffenen Ländern mit Penicillin-Spritzen behandelt. Das führte zwar zu einem 95-prozentigen Rückgang der Erkrankung, konnte sie jedoch nie vollständig auslöschen. Im Jahr 2007 meldete die WHO die Rückkehr der fast vergessenen Krankheit in Afrika, Südostasien und den Pazifik-Regionen. Derzeit ist Frambösie in 13 tropischen Ländern nachgewiesen und ist besonders in Papua-Neuguinea, Ghana und Indonesien weit verbreitet.

Eine Studie des Infektionsforschers Oriol Mitjà in Papua-Neuguinea zeigte 2012, dass Frambösie auch durch eine einzige Tablette des Antibiotikums Azithromycin therapierbar ist (The Lancet, 2012). Da Azithromycin besser verträglich ist als Penicillin und das Schlucken einer Tablette deutlich einfacher ist als das Verabreichen einer Spritze, startete die WHO im selben Jahr eine neue Kampagne. Ziel ist es, die Krankheit mit Hilfe des neuen Antibiotikums bis zum Jahr 2020 endgültig zum Verschwinden zu bringen (WHO – Weekly Epidemiological Records, 2012).

In den vergangenen drei Jahren wurden bereits Pilotprojekte in Ländern wie Ghana, Vanuatu und Papua-Neuguinea gestartet. „Im Zuge des Programms haben sich neue Fragen und Herausforderungen ergeben, denen wir begegnen müssen, um die Krankheit vollständig auszurotten“, sagt Sascha Knauf, Wissenschaftler in der Abteilung Infektionspathologie des Deutschen Primatenzentrums. Er forscht an verschiedenen Stämmen des *Treponema*-Bakteriums, das grundsätzlich auch Affen infiziert. „Eine der wichtigsten Fragen ist, ob der Erreger der Frambösie möglicherweise zwischen Affen und Menschen übertragbar ist. Sollte das der Fall sein, hätte das einen enormen Einfluss auf den Erfolg der WHO-Kampagne, da die Affen einen immerwährenden Ansteckungsherd für die Menschen darstellen“, sagt er.

Bisher wurde angenommen, dass Frambösie nur im Menschen vorkommt und kein natürliches Reservoir im Tierreich besitzt. 2012 hatte Sascha Knauf den Erreger jedoch zusammen mit seinem Forscherteam in Anubis-Pavianen in Tansania nachgewiesen (Veterinary Pathology, 2012). „Die Tiere zeigten Geschwüre an ihren Genitalien ähnlich denen, die beim Menschen durch den Syphilis-Erreger hervorgerufen werden“, erklärt er. „Durch nachfolgende genetische Untersuchungen haben wir herausgefunden, dass der Bakterienstamm in den Pavianen genetisch dem Frambösie-Erreger des Menschen ähnelt.“



Dr. Sascha Knauf ist Wissenschaftler in der Abteilung Infektionspathologie am Deutschen Primatenzentrum. ■ Dr. Sascha Knauf is scientist in the Pathology Unit at the German Primate Center. Photo: Karin Tilch

Auch bei Gorillas und Schimpansen konnte die Krankheit beobachtet und nachgewiesen werden. Besonders Gorillas zeigen die klassischen Frambösie-Symptome im Gesicht. Infizierte Affenarten können in Afrika überall dort gefunden werden, wo die Krankheit auch unter den Menschen verbreitet ist. Sascha Knauf sieht darin einen Hinweis, dass Frambösie auch zwischen Menschen und Affen übertragbar ist. Da in Afrika Affen auch als Haustiere gehalten oder von Menschen gegessen werden, kann der Kontakt bei der Jagd oder der Zubereitung des Essens eine Übertragung der Krankheitserreger verursachen.

„Krankheiten wie Pocken oder Polio konnten auch deshalb so erfolgreich bekämpft werden, weil sie kein Reservoir im Tierreich hatten“, fasst Sascha Knauf zusammen. „Wenn Affen auch Überträger des Frambösie-Erregers sind, muss das im Hinblick auf das erneute WHO-Programm berücksichtigt werden. Die Gesundheit von Mensch und Tier ist untrennbar miteinander verbunden. Nur wenn wir nach diesem „One-Health-Ansatz“ zusammenarbeiten und forschen, kann die Frambösie ausgerottet werden. Damit schützen wir schlussendlich nicht nur die Menschen sondern auch viele bedrohte Affenarten.“

Infectious disease yaws is to be eradicated

Pathogens in non-human primates could become a problem

With the implementation of a new treatment strategy, the World Health Organization intends to eradicate the tropical disease yaws by 2020. The disease is one of the neglected tropical diseases, which often occur in the poorest countries of the world with inadequate treatment. Initially an infection causes skin ulcers on the face and the limbs, which lead to the destruction of bone and cartilage tissue and eventually in the later stages to irreparable deformations of the skeleton. An international team of infection researchers, which includes Sascha Knauf of the German Primate Center, summarized in a current article key research approaches in the fight against the disease with recommendations to meet the challenges of a large-scale WHO campaign. The origin as well as the transmission of yaws remains unclear. Contrary to previous assumptions, the researchers suspect a natural reservoir of the yaws pathogen in wild primates.

The World Health Organization (WHO) is currently focusing on 17 neglected tropical diseases that are not fatal but during their most chronic course, could lead

to disfigurement and disabilities among those affected. In addition to yaws, this category includes, the onchocerciasis caused by nematodes as well as elephantiasis. For the treatment of these two diseases, the scientists William C. Campbell and Satoshi Omura have received the 2015 Nobel Prize in medicine.

Yaws is caused by the bacteria *Treponema pallidum* sp. *pertenuis*, a subspecies of the syphilis pathogen *Treponema pallidum* ssp. *pallidum*. In contrast to this venereal disease, yaws is not a sexually transmitted disease but is mainly transmitted through direct skin contact. Yaws can be treated with antibiotics. Already in the 1950s and 1960s, the WHO led a large-scale campaign to eradicate the disease. Some 300 million people were treated with penicillin injections in 50 countries. While this led to a 95 percent decline of the disease, it could not completely eradicate it. In 2007, the WHO announced the return of the almost forgotten disease in Africa, Southeast Asia and the Pacific regions. Yaws was recently detected in 13 tropical countries and is particularly prevalent in Papua New Guinea, Ghana and Indonesia.

In 2012, a study in Papua New Guinea by the infection researcher Oriol Mitjà showed that yaws is treatable with a single antibiotic tablet known as azithromycin (*The Lancet*, 2012). Since azithromycin is more tolerable than penicillin and swallowing a tablet is much easier

than administering a syringe, a new campaign was launched by the WHO in the same year. The aim of this operation is to eradicate the disease by 2020 (WHO – Weekly Epidemiological Records, 2012).

In the past three years pilot projects have been launched in countries such as Ghana, Vanuatu and Papua New Guinea. “In the course of the program, new issues and challenges that we must address in order to completely eradicate the disease have arisen”, says Sascha Knauf, a scientist in the Pathology Unit of the German Primate Center. He conducts research on various strains of *Treponema* bacteria that generally infects monkeys. “One of the key questions is



Infektionen mit *Treponema pallidum* konnten bei Anubis-Pavianen (*Papio anubis*) in Tansania nachgewiesen werden. Die Affen leben in großen Gruppen. Krankheiten werden deshalb leicht von einem Tier auf das andere aber auch auf den Menschen übertragen. ■ *Treponema pallidum* infections could be identified in olive baboons in Tanzania. The monkeys (*Papio anubis*) are living in large groups. Thus, infections can be easily transmitted from one animal to another. Photo: Sascha Knauf

whether the yaws pathogen is transferable between primates and humans. Should that be the case, it would have an enormous impact on the success of the WHO campaign, because the monkeys represent a never-ending source of infection for humans”, he says.

It was previously assumed that yaws was only found in humans since it had no natural reservoir in the animal kingdom. Along with his research team, Sascha Knauf could in 2012 prove the existence of the pathogen in olive baboons in Tanzania (Veterinary Pathology, 2012). The animals develop ulcers on their genitals that are similar to those caused by the syphilis pathogen in humans”, he explains. “Through subsequent genetic testing, we have found that the bacterial strain in the baboons is genetically similar to the yaws pathogen in humans.”

The disease was also detected in gorillas and chimpanzees. Especially in gorillas the classic yaws symptoms of skin lesions in the face were visible. Infected primate types can be found in Africa where the disease is more common amongst humans. Through this information,

Sascha Knauf finds an indication of the transmission of the disease between humans and primates. Since primates are kept as pets or eaten in certain African tribes, contact during hunting or in the preparation of food can cause the transmission of pathogens.

“Diseases such as smallpox or polio could be successfully combated, because they had no reservoir in the animal kingdom,” Sascha Knauf summarizes. “If primates are also carriers of the yaws pathogen, this fact must be considered in the new WHO program. The health of humans and animals is inextricably linked. Only through a “One-Health-Approach” in research, yaws can be eradicated. Through this approach we will ultimately not only protect humans, but also many endangered primate species.“

Original publication

Marks M, Mitja O, Vestergaard LS, Pillay A, Knauf S, Chen CY et al. (2015): Challenges and key research questions for yaws eradication. *The Lancet Infectious Diseases*. doi: 10.1016/S1473-3099(15)00136-X. PubMed PMID: 26362174

WissenschaftsCampus Movie Nights - Unterhaltung mit Anspruch

Nicht erst seit „Big Bang Theory“ und „Interstellar“ haben wissenschaftliche Inhalte Eingang in Filme und Serien gefunden - seien es nun Hollywood-Blockbuster oder kleine Independent-Produktionen. Doch stellen diese Filme die wissenschaftlichen Inhalte richtig dar? Welche Bedeutung hat die dargestellte Forschung für unseren Alltag? Und hat die

Darstellung in Blockbustern Konsequenzen für die Forschung? Diese und andere Fragen wollen wir im Rahmen der Filmabende diskutieren. Jeder Film wird von einem anerkannten Fachmann oder Fachfrau begleitet. Nach der Aufführung wird der Film kurz kommentiert und anschließend gemeinsam mit dem Publikum diskutiert.

Die Filmabende des WissenschaftsCampus finden während des Semesters einmal im Monat, mittwochs um 17:30 Uhr im Hörsaal des Deutschen Primatenzentrums statt. Der Eintritt ist frei. Alle Filme werden in englischer Sprache gezeigt. Die Termine werden rechtzeitig auf unserer Website angekündigt.



Die ersten zwei Filme der Movie Night-Reihe





Alexandra M. Freund, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich und Humboldt-Preisträgerin 2015.
■ Alexandra M. Freund, Professor of Developmental Psychology at the University of Zurich and Humboldt Award Winner 2015.
Photo: Private

Humboldt-Preisträgerin forscht am DPZ

Alexandra Freund untersucht, wie sich die Sozialbeziehungen bei Affen altersabhängig verteilen

Alexandra M. Freund, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich und Humboldt-Preisträgerin, forscht seit dem 28. September 2015 am Deutschen Primatenzentrum. Dazu besucht sie das Institut über den Zeitraum eines Jahres regelmäßig zu mehrwöchigen Forschungsaufenthalten. Für den Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung wurde die Wissenschaftlerin im April dieses Jahres ausgewählt. Neben dem Preisgeld von 60.000 Euro ermöglicht die Auszeichnung ausländischen Wissenschaftlern, ein Forschungsvorhaben ihrer Wahl mit deutschen Fachkollegen durchzuführen. In der Abteilung Kognitive Ethologie des DPZ will Alexandra Freund nun gemeinsam mit der Verhaltensforscherin Julia Fischer die altersabhängige Ausprägung sozialer Beziehungen bei Affen untersuchen. Dazu gehört vor allem die Motivation der Tiere, während ihrer Entwicklung Ressourcen zu maximieren oder Verluste zu minimieren.

Alexandra Freund (50) beschäftigt sich mit Entwicklungsprozessen im Erwachsenenalter. Im Zentrum ihrer Forschung steht die Theorie, dass Menschen ihre Entwicklung aktiv durch die Auswahl und das Verfolgen von Zielen beeinflussen. Von kurzfristigen Vorhaben, wie beispielsweise eine wichtige Prüfung zu bestehen, bis hin zu langfristigen Planungen, wie dem Erwerb eines Eigenheims oder der Familiengründung, beeinflussen Ziele die menschliche Entwicklung. Sie organisieren das Verhalten über die Zeit und Situationen hinweg und geben unserem Leben damit eine Richtung und Bedeutung.

„Welche persönlichen Ziele man sich im Leben setzt und wie man sie verfolgt, ist abhängig von den zur Verfügung stehenden Ressourcen, die sich mit dem Alter verändern“, erklärt Alexandra Freund. „Dabei spielen vor allem zeitliche und gesundheitliche Komponenten

eine Rolle. Menschen mit Anfang 20 sind körperlich leistungsfähiger, weniger ausgelastet und haben eine andere Zeitperspektive als ältere Menschen und daher andere Zielvorstellungen.“ Die primäre Orientierung der Ziele ändert sich also ressourcen- und damit altersabhängig von einer Gewinnmaximierung (junge Menschen) über die Aufrechterhaltung des bereits Erreichten (Menschen mittleren Alters) bis hin zur bloßen Vermeidung von Verlusten (alte Menschen). Damit einher geht häufig eine stärkere Fokussierung älterer Menschen auf ihre sozialen Bindungen, die bei jüngeren Menschen im Hinblick auf das Erreichen von Zielen eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Die Untersuchung ressourcenabhängiger Entwicklungsprozesse ist auch ein wichtiger Ansatz in der Verhaltensforschung. Julia Fischer, Leiterin der Abteilung Kognitive Ethologie am DPZ, erforscht die evolutionäre Entwicklung des Sozialverhaltens von Affen. Freunds Expertise im Bereich Erwachsenenentwicklung und Altern beim Menschen soll zum Verständnis sozialer Interaktionen bei nicht-menschlichen Primaten aus einem psychologischen Blickwinkel beitragen. „Wir wollen untersuchen, ob Affen, ähnlich wie Menschen, zwischen dem Gewinn beim Erreichen eines Zieles und der Verlustminderung unterscheiden und ob dieses Verhalten altersabhängig ist“, sagt Julia Fischer. „Wenn Frau Freunds Beobachtungen beim Menschen auch auf Affen zutreffen, müssten ältere Tiere sich eher darauf konzentrieren, die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu erhalten, wie zum Beispiel den sozialen Status innerhalb der Gruppe. Das wirkt sich wiederum auf die Auswahl der sozialen Partner aus.“

Um das zu untersuchen, werden die beiden Wissenschaftlerinnen im kommenden Jahr zunächst ein theoretisches Modell entwickeln auf dessen Basis zukünftig empirische Verhaltensstudien an Guinea-Pavianen an der DPZ-Freilandstation im Senegal und an Berberaffen im Affenpark „La Forêt de Singes“ in Rocamadour in Frankreich durchgeführt werden sollen. „Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Frau Fischer“, sagt Alexandra Freund. „Die Arbeit am DPZ ermöglicht es mir, meine psychologische Forschung zu altersabhängigen Entwicklungsprozessen um eine stärker evolutions- und verhaltensbiologische Perspektive zu erweitern.“

Alexandra Freund

Alexandra M. Freund ist seit 2005 als Psychologie-Professorin an der Universität Zürich tätig. Nach ihrer

Promotion, die sie bei Paul Baltes am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin schrieb, arbeitete sie als Postdoktorandin an der Stanford University in Kalifornien. Anschließend leitete sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung ein Projekt zur erfolgreichen Entwicklung und wurde mit daraus entstandenen Arbeiten an der Freien Universität Berlin habilitiert. Danach trat sie eine Assistenz- gefolgt von einer Associate Professur an der Northwestern University, Evanston, Illinois, USA, an und war Gastwissenschaftlerin an der University of Florida sowie der Columbia University in New York City. Seit 2008 ist Alexandra Freund Ko-Sprecherin der Internationalen Max Planck Research School on the Life Course (LIFE), einer Graduiertenschule zur lebenslangen Entwicklung.

Neben ihrer Forschungstätigkeit fungiert Alexandra Freund als Herausgeberin und Mitglied des Editorial Boards führender Zeitschriften der Psychologie und als Gutachterin für wichtige Förderorganisationen. Zudem war sie Gründungsmitglied der Jungen Akademie der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Der Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung

Der Humboldt-Forschungspreis wird alljährlich an bis zu 100 ausländische und international erfolgreiche Wissenschaftler in Anerkennung ihrer bisherigen Forschungsleistungen verliehen. Die Auszeichnung ist mit 60.000 Euro dotiert und ermöglicht den Wissenschaftlern zusätzlich ein Forschungsvorhaben ihrer Wahl in Kooperation mit Fachkollegen in Deutschland durchzuführen. Daraus resultierende gemeinsame Publikationen sind erwünscht.

Humboldt laureate works for one year at the DPZ

In cooperation with DPZ ethologist Julia Fischer, developmental psychologist Alexandra Freund will research the age-related development of social relations in primates.

Alexandra M. Freund is a professor for developmental psychology at the University of Zurich and the winner of the Humboldt Award. On 28 September 2015, she started her period of research at the German Primate Center. Since the scientist is the recipient of an Alexander von



Julia Fischer, Leiterin der Abteilung Kognitive Ethologie am Deutschen Primatenzentrum in Göttingen, beobachtet Berberaffen (*Macaca sylvanus*) im Tierpark „La Forêt des Singes“, Rocamadour, Südwestfrankreich. ■ Julia Fischer, Head of the Cognitive Ethology Laboratory at the German Primate Center in Göttingen, watches Barbary macaques (*Macaca sylvanus*) in the zoological garden of “La Forêt des Singes”, Rocamadour, southwest of France. Photo: Kurt Hammerschmidt

Humboldt Foundation Award, she will visit the DPZ on a regular basis for multi-week research trips over a period of one year. The scientist has received the award in April 2015. In addition to the 60,000 euros prize money, the award enables foreign scientists to conduct a research project of their choice with their German colleagues. In cooperation with the ethologist Julia Fischer, Alexandra Freund will conduct her research in the Cognitive Ethology Laboratory. The research will deal with the age-related development of social relations in primates. This includes particularly the motivation of the animals to either maximize resources or to minimize losses during their development.

Alexandra Freund (50) is currently engaged in research on development processes in adulthood. The focal point of her research is the theory that humans actively influence their development through selection and the pursuit of goals. Goals, such as short-term projects, which could for example include the passing of an important examination or long-term plans, such as purchasing a

house or starting a family, could have an effect on human development. Alexandra Freund adopts a lifespan perspective assuming that individuals actively shape the direction and level of their development, which enables us to add direction and structure to our lives.

“The personal goals that you set in life and how they are pursued, are age-related and dependent on the available resources,” explains Alexandra Freund. “Temporal and health components play important roles. People in their early 20s are physically more efficient, less busy and have a different time perspective than older people and therefore have different goals. “Depending on the age, the primary orientation of the goals changes from the achievement of gains (young people) to the maintenance of functioning (middle-aged people) up to the mere avoidance of losses (old people). The elderly put a stronger focus on their social ties, which plays a relatively minor role in the lives of younger people with regard to the achievement of goals.

The research on resource-dependent development processes is also an important aspect in behavioral sciences. Julia Fischer, head of the Cognitive Ethology Laboratory at the DPZ, researches the evolutionary development of the social behavior of primates. Freund’s expertise in the field of adult development and aging in humans should, from a psychological point of view, contribute to the understanding of social interactions in non-human primates. “We would like to find out whether monkeys, much like people, differentiate between gains when achieving a goal and avoiding losses and whether this behavior is age-dependent”, says Julia Fischer. “If Ms. Freund’s observations in humans are also applicable to non-human primates, then older animals should rather focus on maintaining the resources available to them, for example their social status within the group. That would in turn have implications on the choice of social partners.”

To investigate this, the two scientists will first develop a theoretical model in the coming year, on the basis of which empirical behavioral studies can be conducted in the future on Guinea baboons at the DPZ field station in Senegal and on Barbary Macaques in the primate park “La Forêt de singes” in Rocamadour, France. “I am very much looking forward to working with Ms. Fischer”, says Alexandra Freund. “The work at the DPZ will allow me to expand my psychological research on age-related development processes to a stronger evolutionary and behavioral biological perspective.”

CV of Alexandra Freund

Alexandra M. Freund is a psychology professor at the University of Zurich since 2005. After receiving her PhD, which she wrote under the supervision of Paul Baltes at the Max Planck Institute for Human Development in Berlin, she worked as a postdoctoral fellow at Stanford University in California. Subsequently, she headed a project at the Max Planck Institute for Human Development and with the results of the project her habilitation was awarded at the Free University Berlin. She continued as an assistant professor followed by an associate professorship at Northwestern University, Evanston, Illinois, USA and was a visiting scholar at the University of Florida as well as the Columbia University in New York City. Since 2008, Alexandra Freund is the co-spokeswoman of the International Max Planck Research School on the Life Course (LIFE), a graduate school for lifelong development.

In addition to her research activities, Alexandra Freund is active as an editor and member of the editorial boards of leading psychology journals and as a consultant for major funding organizations. She was a founding member of the Young Academy of the Berlin Brandenburg Academy of Sciences and the Academy of Scientists Leopoldina.

The research award of the Alexander von Humboldt Foundation

The Humboldt Research Foundation grants up to 100 awards to internationally successful scientists in recognition of their current research achievements. The award is endowed with 60,000 euros and enables scientists to pursue additional research projects of their own choice in cooperation with specialist colleagues in Germany. Resulting joint publications are appreciated.

Buch-Tipp

Monkey Business

Manchmal bekommt man ein Buch in die Hände, das man eigentlich gar nicht lesen möchte. Trotzdem schlägt man es auf und liest mit gemischten Gefühlen, denn es ist gut geschrieben und man möchte doch wissen, wie es weiter geht. Am Ende weiß man aber immer noch nicht so recht, was man nun von diesem Buch halten soll. So erging es mir mit „Monkey Business“ von Jan Lauwereyns. Der Verlag nennt das Buch einen „Bewußtseinsroman“. Es ist in der Ich-Form geschrieben, aus der Sicht des Japanmakaken Haruki, der in einer japanischen Universität als Versuchstier in der invasiven Hirnforschung eingesetzt wird. Im Angesicht seines nahen Todes läßt Haruki sein Leben Revue passieren, erzählt detailliert von Einzelkä-

fighaltung, Schädeloperationen, Wasserentzug und tagelangen Versuchen. Bei dieser Beschreibung würde man einen strikten Tierversuchsgegner als Autor erwarten. Tatsächlich ist Jan Lauwereyns Neurowissenschaftler und führt selbst die geschilderten Versuche durch. Er gibt seinem Haruki den Verstand eines naturwissenschaftlich gebildeten Mitteleuropäers, der über Neurowissenschaften, Ethik und Glauben sinniert. Auch wenn sich das Thema sehr schwer anhört, so läßt es sich doch leicht lesen, da Lauwereyns zum einen ein wirklich guter Erzähler ist und zum anderen seinen Haruki mit einem zynischen Humor ausgestattet hat. Ob einem das Buch letzten Endes gefällt, mag jeder Leser selbst entscheiden. Ich werde noch eine Weile darüber nachdenken.

Stefanie Heiduck

Jan Lauwereyns: Monkey Business – Roman aus der Hirnforschung, von einem Laborraffen erzählt. Dielmann Verlag, 2015. ISBN 978-3-86638-208-4



© axel dielmann Verlag

Forschungsverbund erhält Fördergeld

Eine Million Euro zur Vorbereitung auf die Exzellenzinitiative

Ein Gruppe von Forschern um Julia Fischer und Stefan Treue vom Deutschen Primatenzentrum und der Universität Göttingen hat vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Volkswagenstiftung Fördermittel in Höhe von etwa einer Million Euro zur Erforschung kognitiver Fähigkeiten von Menschen und Affen erhalten. Das Geld soll dazu beitragen, den Standort Göttingen für den kommenden Wettbewerb „Bund-Länder-Initiative“, das Nachfolgeprogramm der ehemaligen Exzellenzinitiative, vorzubereiten.

Zu der Gruppe von Wissenschaftlern, die erfolgreich Mittel aus dem Förderprogramm „Niedersächsisches Vorab“ eingeworben haben, gehören neben den Mitgliedern des Leibniz-Wissenschaftscampus „Primatenkognition“ auch weitere Göttinger Forscher. Insgesamt werden in dieser Runde 6,6 Millionen Euro aus dem „Niedersächsischen Vorab“ vergeben. „Durch diese Förderung können wir unsere methodischen und analytischen Ansätze in der vergleichenden Forschung vorantreiben“, so Julia Fischer, die auch als Sprecherin des Wissenschaftscampus fungiert. „Wir wollen eine gemeinsame Versuchsplattform für soziokognitive Tests mit Affen und Menschen etablieren“, berichtet Julia Fischer weiter.

Untersuchen wollen die Wissenschaftler unter anderem, welchen Einfluss soziale Reize auf die Verarbeitung von Informationen bei Menschen und Affen haben. Dazu soll beispielsweise die Aktivität in Hirnbereichen, die für das Sehen verantwortlichen sind, gemessen werden, während die Versuchspersonen Bilder von emotionalen Gesichtsausdrücken betrachten. Eine enge Zusammenarbeit mit Psychologen der Universität Göttingen ermöglicht vergleichende Untersuchungen der Entwicklung geistiger Fähigkeiten und von Entscheidungsfindungsprozessen bei Menschen und Affen. Durch die Beteiligung von Wissenschaftlern der Universitätsmedizin und mehrerer Max-Planck-Institute sollen zudem grundlegende Erkenntnisse über sozio-kognitive Störungen oder neurodegenerative Erkrankungen beim Menschen gewonnen werden. Hierfür werden unter anderem bildgebende Techniken wie die funktionale Magnetresonanztomographie heran-

gezogen. „Um die auf diesem Weg gewonnenen, verschiedenen Datensätze zusammenzuführen, werden wir zusammen mit Kollegen der Max-Planck-Institute neuartige Verfahren zur Analyse komplexer Datenströme entwickeln“, ergänzt Fischer.

Mit der Fördersumme von etwa einer Million Euro wollen die Mitglieder des Forschungsverbundes mehreren Nachwuchswissenschaftlern ermöglichen, für zwei Jahre am Deutschen Primatenzentrum, der Universität und anderen Göttinger Forschungseinrichtungen zu forschen. Ein wichtiger Ansatz im Forschungsverbund ist deshalb die intensive Kooperation innerhalb des Göttingen Campus, der als Standortkonzept ebenfalls Mittel aus dem „Niedersächsischen Vorab“ erhält.

Research cluster receives new funds

One million Euro to prepare for the next Excellence Initiative

A group of researchers led by Julia Fischer and Stefan Treue of the German Primate Center and Göttingen University have received project funds from Lower Saxony's Ministry of Science and Culture and the Volkswagen Foundation of about one million Euro. The funding will support research on the cognitive abilities of non-human and human primates. The money is also part of a plan to prepare the science community of Göttingen for the upcoming competition „Bund-Länder-Initiative“, which succeeds the Excellence Initiative.

The collaborative research cluster consists of members of the Leibniz Science Campus „Primate Cognition“ and other researchers from Göttingen. The funding is provided through the program „Niedersächsisches Vorab“; in the current round, a total of 6.6 million Euro were granted for seven projects. „Through this funding, we can expand our methodical and analytic approaches“, comments Julia Fischer, who is also speaker of the Leibniz Science Campus. „We want to establish a joint experimental platform for socio-cognitive tests with monkeys and humans“, Fischer explains. Among



Die Göttinger Forscher wollen Hirnaktivitäten bei Rhesusaffen messen, während diese verschiedene Gesichtsausdrücke betrachten. ■ *The researchers from Göttingen want to measure, which brain activities are triggered while rhesus macaques watch facial expressions of conspecifics. Photo: Margrit Hampe*

other studies, the scientists plan to investigate the influence of social stimuli on the processing of information in humans and monkeys.

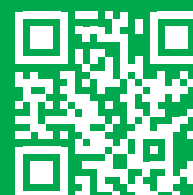
Data will be obtained, for example, by measuring the brain activity in areas responsible for processing visual information while test subjects are shown pictures of emotional facial expressions. A close collaboration with psychologists of Göttingen University will enable comparative studies of the development of cognitive capacities and decision-making processes in humans and monkeys. Fundamental insights into socio-cognitive disorders or neurodegenerative diseases in humans will be obtained through contributions from scientists from the University Medical Center Göttingen and several Max Planck institutes. To achieve this, the scientists will, for instance, employ functional magnetic resonance imaging techniques. "To merge the various datasets that will be collected this way, we will develop novel procedures for the analysis of complex data streams", Fischer adds.

The collaborative research cluster will use the funding of about one million Euro to allow several junior researchers to work for two years at the German Pri-

mate Center, Göttingen University and other local research institutes. An important approach of the research collective is therefore an intensive cooperation within the Göttingen Campus, which will, as a platform infrastructure for the promotion of collaborative research, also receive funds from the "Niedersächsischer Vorab" program.

DPZ bei Twitter

Ja, auch das DPZ twittert! Unsere Themen drehen sich um Primatenforschung, Wissenschaftskommunikation, Tierversuche – und über was wir sonst noch so im Netz stolpern. Momentan haben wir 326 Follower und freuen uns über jeden, der noch dazu kommt! Wir, das ist übrigens die Stabsstelle Kommunikation. Das sind Wenige (auch wenn die Meinungen dazu auseinandergehen mögen) und da jeder Twitter-Ratgeber sagt, dass das nur funktioniert, wenn man regelmäßig interessante Sachen veröffentlicht, laden wir unsere Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Abteilungen herzlich ein, bei twitter „mitzumachen“. Melden Sie sich also gerne bei uns, wenn Sie Interesse haben, mit auf dem DPZ-Account zu twittern. Ansonsten: Folgt uns auf https://twitter.com/dpz_eu





Cao Chi Cong, Vertreter der Forstverwaltung im vietnamesischen Ministerium für Landwirtschaft und Entwicklung und Michael Lankeit, Geschäftsführer des Deutschen Primatenzentrums, bei der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding. ■ *Cao Chi Cong, the representative of forestry administration in the Vietnamese Ministry of agriculture and development, and Michael Lankeit, Managing Director of the German Primate Center, signed a Memorandum of Understanding to promote scientific research and the conversation of primates in vietnam. Photo: Karin Tilch*

DPZ kooperiert mit Vietnam

Erforschung und der Schutz der Affen gemeinsames Ziel

Eine hochrangige vietnamesische Delegation hat vom 10. bis 14. August 2015 das Deutsche Primatenzentrum in Göttingen besucht. Es ging um die Erforschung und den Schutz der größtenteils stark bedrohten Affen Vietnams. Cao Chi Cong, Vertreter der Forstverwaltung im vietnamesischen Ministerium für Landwirtschaft und Entwicklung und Michael Lankeit, Geschäftsführer des Deutschen Primatenzentrums, haben ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Die Vereinbarung soll gemeinsame Projekte unterstützen, indem bürokratische Hürden abgebaut und Erfahrung und Wissen ausgetauscht werden. In der zunächst fünfjährigen Laufzeit sollen zudem Fortbildungen für Schüler, Studenten und Mitarbeiter von Naturschutzorganisationen durchgeführt werden.

Nicht nur die eleganten Gibbons, auch viele andere in Vietnam heimische Affen sind stark bedroht. So

gibt es vom Cat Ba Langur weltweit nur noch rund 65 Exemplare, beim Delacour's Langur oder der Tonkin-Stumpfnase sieht es nicht viel besser aus. Christian Roos vom Deutschen Primatenzentrum arbeitet seit 20 Jahren in Vietnam. Mit Hilfe von modernen genetischen Methoden untersucht er die evolutionären Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Affen und entdeckte dabei auch hin und wieder neue Arten. Es geht ihm aber weniger um die sensationellen Funde – 2010 wurde sogar ein bis dahin unbekannter Menschenaffe entdeckt – als darum, die Öffentlichkeit und Behörden wachzurütteln. „Wenn nicht Politiker, Wissenschaftler und Naturschutzorganisationen zusammen Schutzmaßnahmen entwickeln und implementieren, wird es viele der neu entdeckten Arten bald nicht mehr geben“, sagt Christian Roos. Das jetzt am Deutschen Primatenzentrum unterzeichnete Memorandum of Understanding soll den Schutz der Affen Vietnams verbessern, indem die For-

schung insbesondere über die am stärksten bedrohten Arten vorangetrieben wird und wissenschaftlich fundierte Arten- und Umweltschutzkonzepte entwickelt werden. Außerdem sollen Workshops für Wissenschaftler und Studenten durchgeführt und Fortbildungen für Nationalparkmitarbeiter angeboten werden. Websites und Veranstaltungen sollen die breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren. Das Geld für diese Maßnahmen soll über gemeinsame Projektanträge eingeworben werden.

„Wir haben mit der Vereinbarung die Zusammenarbeit im Bereich von Forschung und Naturschutz in Vietnam auf verlässliche Grundlagen gestellt“, sagt Michael Lankeit, administrativer Geschäftsführer am DPZ. „Insbesondere wenn es um Genehmigungen für Forschung in Nationalparks oder für den Export von Probenmaterial geht, ist die Unterstützung der lokalen Behörden unerlässlich“, so Lankeit weiter. Cao Chi Cong betonte, dass die vom DPZ durchgeführten genetischen Analysen der Haar- und Kotproben von konfiszierten Affen ein wichtiger Beitrag sei, um Wilderei einzudämmen.

Teilnehmer der vietnamesischen Delegation waren Cao Chi Cong, stellvertretender Generaldirektor der vietnamesischen Verwaltung (Deputy Director General of Vietnam Administration), Tran The Lien, Direktor des vietnamesischen Umweltministeriums (Director of Nature Conservation Department), Doan Minh Tuan, Direktor des Justiz- und Inspektionsministeriums (Director of Legislation and Inspection Department) und Nguyen Manh Hiep, leitender Angestellter für Naturschutz.

DPZ collaborates with Vietnam

Research and protection of primates are common goal

A high-level Vietnamese delegation visited the German Primate in Göttingen from 10 to 14 August 2015. The purpose of the visit was to discuss research and the protection of the highly endangered primates in Vietnam. Cao Chi Cong, the representative of forestry administration in the Vietnamese Ministry of agriculture and development, and Michael Lankeit, Managing Director of the German Primate Center, signed a Memorandum of Understanding. Through the reduction of bureaucratic hurdles, the agreement will support joint projects. In the first five-year period, nature

conservation organizations will train pupils, students and employees.

Not only the elegant gibbons but also many other primates indigenous to Vietnam are highly endangered. Currently, there are only approximately 65 Cat Ba Langurs and concerning the Delacour's Langur and the Tonkin snub-nosed monkey, the situation is not much different. For the past 20 years, Christian Roos from the German Primate Center has been involved in research projects in Vietnam. By using novel genetic methods, he examines the evolutionary relationships between monkeys and every now and then, he would discover new species. Not only was he involved in a sensational discovery – in 2010, an unknown ape was discovered – but he intends to increase public awareness. “If politicians, scientists and conservation organizations do not cooperate to develop and implement protective measures, many of the new species will be extinct in the near future,” says Christian Roos.

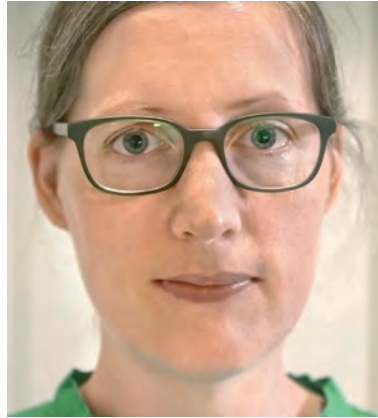
The Memorandum of Understanding signed at the German Primate Center, will enhance the protection of primates in Vietnam where research on the most endangered species is expedited and scientific and environmental protection concepts are developed. In addition, workshops will be conducted for researchers and students and training will be provided for the staff of national parks. Websites and events to raise public awareness of the issue will be established. The project will be funded through joint project proposals.

„With the agreement, we have provided a reliable basis with Vietnam for our collaboration in research and conservation,” says Michael Lankeit, administrative director at the DPZ. “It is essential to have the support and cooperation of the local authorities, especially when it concerns research permits in national parks or for the export of sample material,” Lankeit explained. Cao Chi Cong stressed that the genetic analyzes of hair and fecal samples conducted by DPZ from confiscated monkeys is an important contribution to curb poaching.

Members of the Vietnamese delegation were Cao Chi Cong, Deputy Director General of Vietnamese Administration, Tran The Lien, Director of Nature Conservation Department, Doan Minh Tuan, Director of Legislation and Inspection Department and Nguyen Manh Hiep, Executive Conservation Officer.



Prof. Dr. Ilse Jacobsen, Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie



Dr. Clíodhna Quigley, Leibniz-Institut für Primatenforschung



Dr. Sandra Döpjan, Leibniz-Institut für Nutztierbiologie



Dr. Dirk Montag, Leibniz-Institut für Neurobiologie



Dr. Tanja Maritzen, Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie



Prof. Dr. Stefan Treue, Präsidiumsbeauftragter für Tierschutz in der Leibniz-Gemeinschaft

Über Tierversuche sprechen

Ein Filmprojekt finanziert aus dem Strategiefonds der Leibniz-Gemeinschaft

Tierversuche sind unverzichtbar für die biologische und biomedizinische Forschung. Dies spiegelt sich auch in der Leibniz-Gemeinschaft wider: 67 Prozent der Einrichtungen in der Sektion C (Lebenswissenschaften) und 33 Prozent der Einrichtungen in der Sektion E (Umweltwissenschaften) führen Tierversuche durch. Das Themenspektrum ist breit, es umfasst sowohl Nutztierbiologie, Infektionskrankheiten und Neurowissenschaften als auch Alters- und Arbeitsforschung. Die Methoden sind dabei je nach Fragestellung sehr verschieden, die Versuchstiere reichen von der Maus bis hin zu Schweinen und Affen.

Trotz der Bedeutung von Tierversuchen für das Wohl von Menschen und Tieren ist dieses Thema in der

Öffentlichkeit und in der Politik sehr umstritten. Bei Tierversuchen denkt man nicht an bedeutsame Forschung, sondern an Tierquälerei; es entstehen die Bilder im Kopf, die man im Internet und bei Demonstrationen gesehen hat. An dieser Entwicklung ist die Wissenschaft nicht unschuldig, hält sie sich bei dem Thema doch gerne bedeckt, während Tierschutzorganisationen mit großen Budgets professionelle, emotional aufgeladene Kampagnen durchführen. Die Konsequenzen sind Verunsicherung und Vertrauensverlust in der Gesellschaft, immer höhere bürokratische Hürden bei Versuchsanträgen und verunsicherte Mitarbeiter und Wissenschaftler, die ihren Beschäftigungsort danach auswählen, ob sie dort mit Anfeindungen rechnen müssen.

Glaubwürdiger Einblick in die Arbeit der Forscher

Das Projekt „Über Tierversuche sprechen“ will tierexperimentelle Forschung in der Öffentlichkeit und bei Entscheidungsträgern transparent machen, indem es eine glaubwürdige Quelle, nämlich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einer renommierten Forschungsgemeinschaft, zu Wort kommen lässt und deren Botschaft über das effektive Medium der Internet-Videos verbreitet.

Wir zeigen die Gesichter hinter der Forschung: Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler spricht selbst darüber, warum er für seine Forschung auf Tierversuche angewiesen ist, wie die Versuche ablaufen und welchen Stellenwert das Wohl der Tiere dabei hat. Auf eine zusätzliche Kommentarebene wird im Film bewusst verzichtet. Entscheidend ist die subjektive Sicht der Forscherinnen und Forscher als ehrlicher Beitrag zum Diskurs über Tierversuche. Wir sprechen aber nicht nur über Tierversuche, wir zeigen sie auch. Die Kombination von persönlicher Reflexion und dokumentierter Laborarbeit ist essentiell, um im Medium Film überhaupt Glaubwürdigkeit behaupten zu können.

Mit dem Projekt wollen wir einen Anstoß geben und tierexperimentell arbeitende Kollegen zu aktiver und transparenter Kommunikation über Tierversuche ermutigen. Nur so können wir unsere Argumente einbringen und dazu beitragen, dass die Diskussionen über Tierversuche und Tierschutz in den Medien, in der Politik und am Stammtisch sachlicher geführt werden und sich letztlich objektive Kriterien statt emotionaler Reaktionen in Gesetzen und Verordnungen zum Schutz der Tiere wiederfinden.

Die sechs Einblicke zeigen bereits, wie breit gefächert das Thema ist. Das Projekt ist keineswegs abgeschlossen, wir hoffen, auch andere Wissenschaftler zu ermutigen „Über Tierversuche zu sprechen“.

Die Filme finden Sie hier:

www.leibniz-gemeinschaft.de/tierversuche



DPZ-Forscher schreiben über Tierversuche

Sonderheft „BioFokus Spezial“ erschienen

Drei Abteilungsleiter des Deutschen Primatenzentrums erläutern in Beiträgen für das englischsprachige Magazin „BioFokus Spezial“, warum Tierversuche in der biomedizinischen Forschung unverzichtbar sind, und zu welchen Ergebnissen zum Wohl der Menschheit sie führen.

Er erinnere sich noch deutlich daran, wie er als Kind beim Lesen eines Magazins die abgedruckten Bilder von Tierversuchen sah und dachte: „Wie kann man so etwas machen?“, schreibt Stammzellforscher Rüdiger Behr vom DPZ in seinem Beitrag zum englischsprachigen Magazin „BioFokus Spezial“. Heute sei er selbst in seiner Forschung mitunter auf Tierversuche mit Primaten angewiesen, fährt Rüdiger Behr fort. Es ist auch diese persönliche Perspektive, um die es den Magazinmachern bei dieser Ausgabe der Zeitschrift geht.

Im Heft finden sich auch detaillierte Beschreibungen einzelner Forschungszweige wie die des Neurobiolo-

gen Hans Scherberger samt der Erläuterung, warum Forschung wie die zu Neuroprothesen nicht auf Daten aus Versuchen mit Primaten verzichten kann. Auch Scherberger ist Abteilungsleiter am Deutschen Primatenzentrum. Dazu gibt es einen prägnanten Übersichtsartikel von Stefan Treue, Direktor des DPZ, und Gerhard Heldmaier, Tierphysiologe und Vorsitzender der DFG-Senatskommission für tierexperimentelle Forschung, zur allgemeinen Frage, warum die biomedizinische Forschung auf Tierversuche angewiesen ist. Sicher ist es für viele Leser besonders wichtig, zu erfahren, dass tierexperimentell arbeitende Wissenschaftler auch eine ethische Abwägung der Versuche mit sich selbst ausmachen müssen, dass es sie nicht kalt lässt, wie es den Tieren geht. Und dass sie davon überzeugt sind, dass die Forschung im Sinne der Gesundheit und des Wohls der Menschheit notwendig ist. Das englischsprachige Magazin ist kostenlos erhältlich vom Verein „Forschung für Leben“ und kann

auf unserer Website heruntergeladen und gelesen werden.

Der Verein „Forschung für Leben“ ist eng mit der Gesellschaft der Basler Deklaration verbunden, die akkurate und offene Kommunikation von Wissenschaftlern über Tierversuche fördert. Zu diesem Zweck hat die Gesellschaft die Basler Deklaration verabschiedet, in der sich mittlerweile mehr als 3500 Unterzeichner dazu verpflichten, ihre Tiere verantwortungsbewusst zu behandeln und offen über Tierversuche und die Tatsache, dass sie noch unverzichtbar sind, zu kommunizieren.



Prof. Dr. Rüdiger Behr, Leiter der Abteilung Stammzellbiologie, und Prof. Dr. Hansjörg Scherberger, Leiter der Abteilung Neurobiologie schreiben sehr persönlich über ihre Einstellung zu Tierversuchen. ■ Prof. Dr. Rüdiger Behr, Head of the Stem Cell Biology Unit, and Prof. Dr. Hansjörg Scherberger, Head of the Neurobiology Laboratory, write about their views on animal experimentation. Photo: Karin Tilch

Researchers of the DPZ explain animal experiments

Magazine “BioFokus Spezial” just published

Three heads of research laboratories and units at the DPZ explain in the magazine “BioFokus Spezial” why animal experiments are necessary for biomedical research and what their outcome for the benefit of humanity is.

He still remembers vividly how he looked at photos of animal experiments in a magazine as a child thinking “how can one do such things?”, stem cell biologist Rüdiger Behr writes in his article in “BioFokus Spezial”. Today he himself relies in his research at times on animal experiments with non-human primates, he continues. It is this personal approach to discussing animal experi-

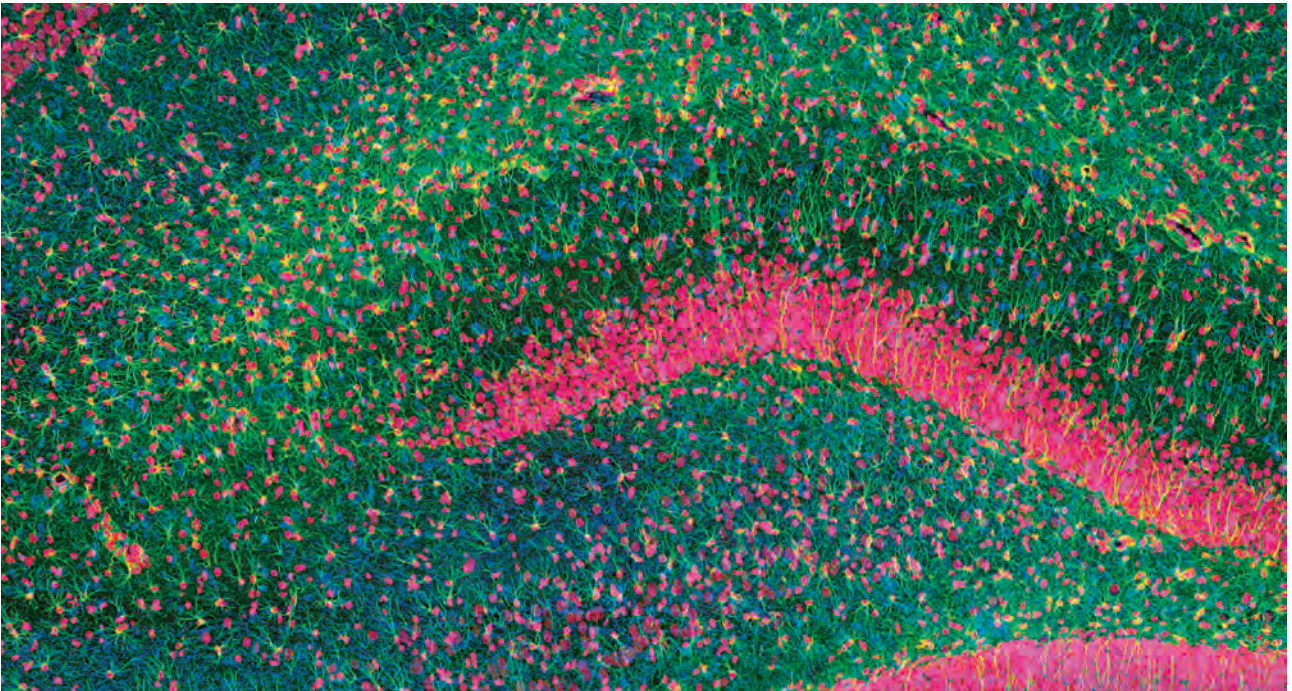
ments, which was an important point for the magazine’s editors to produce the current issue.

There are other perspectives offered, too: detailed descriptions of research on neuroprostheses for humans and explanations, why this kind of research relies on data obtained by experiments with monkeys by Hans Scherberger for instance. Scherberger is head of the Neurobiology Laboratory at the German Primate Center. The magazine also features a general overview of the most important general arguments why biomedical research is still depending on animal experiments. It is written by Stefan Treue, director of the German Primate Center, and Gerhard Heldmaier, animal physiologist and head of the German Research Foundation’s senate commission on animal experimental research. This article is on point and informing, but it may sometimes be the more personal view of a scientist describing the ethical considerations he had to go through, to be convinced of the necessity of his work with animals and the fact that these scientists care about the wellbeing of their animals. Why scientists like Rüdiger Behr realize their work is indispensable is definitely an enlightening read.

The English-language magazine is available for free from the society “Research for Life” and can also be downloaded here as a pdf document. Research for Life is closely linked to the Basel Declaration Society, which promotes accurate and open communication about animal research in science and to this aim has brought forward the Basel Declaration, wherein more than 3500 signees declare their obligation to treat their animals responsibly and to communicate openly about their work with the animals and why it is indispensable

Hier finden Sie das BioFokus-Heft ■ Here you will find the magazine:





Die fotomikroskopische Aufnahme zeigt einen Querschnitt durch den Hippocampus (Teil der Großhirnrinde) einer Maus, dessen Struktur mit Hilfe genetisch kodierter fluoreszierender Proteine sichtbar gemacht wurde. Foto: Thomas Deerinck, Mark Ellisman

Portraits of the Mind

Einblicke in unser Gehirn

Das Gehirn ist das faszinierendste Organ unseres Körpers. Es steuert all unsere komplexen Körperfunktionen, hält uns am Leben und ist die Basis unseres Seins. Ohne diese hochentwickelte Schaltzentrale in unserem Kopf könnten wir uns nicht bewegen, wir könnten weder sprechen noch fühlen und hätten keinerlei Erinnerungen.

Doch wie funktioniert unser Gehirn eigentlich? Kann man sehen, wie und was wir denken? Wie beeinflussen Hirnkrankheiten unsere Persönlichkeit und kann man sie heilen? Diese und andere Fragen bewegen die Menschen schon seit Jahrhunderten. Doch während die Forscher im Mittelalter noch durch bloßes Messen, Wiegen und Zerschneiden der Grauen Masse ihre Geheimnisse zu entlocken versuchten, machen heute hochtechnologische Untersuchungs- und Visualisierungsmethoden das Unsichtbare sichtbar.

Die mit viel Akribie angefertigten, detailreichen Zeichnungen der Vergangenheit sind heute komplexen Abbildungen gewichen, die uns Einblicke in die Struktur und Funktion des Gehirns ermöglichen.

Auf der Ebene einzelner Zellen und kleinster Moleküle entstehen dabei fantastische Bilder, die in ihrer Abstraktheit wie Wunderwelten ferner Galaxien anmuten. Das DPZ zeigt diese Einblicke im Großformat in der Ausstellung „Portraits of the Mind – Einblicke in unser Gehirn“ von 5. Februar bis 31. Mai 2016. Die Ausstellung basiert auf dem Bildband „Portraits of the Mind – Visualizing the Brain from Antiquity to the 21st Century“ des US-amerikanischen Neurowissenschaftlers Carl Schoonover. Ergänzt wird seine Bildauswahl durch Aufnahmen, filmische Darstellungen und interaktive Exponate aus der aktuellen neurowissenschaftlichen Forschung des Deutschen Primatenzentrums Göttingen. Feierlich eröffnet wird die Ausstellung am 5. Februar um 15:00 Uhr im Deutschen Primatenzentrum, Kellnerweg 4, in Göttingen.

Für Besucher ist die Ausstellung vom 8. Februar bis 31. Mai 2016, montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr und freitags von 9 bis 15 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Gruppen können sich zu einer Führung durch die Ausstellung anmelden (klensang@dpz.eu).



20 Promovierende diskutierten im Rahmen der Summer School on Emotion Expressions über ihre Forschungsprojekte. ■ 20 PhD students attended the Summer School on Emotion Expressions and discussed their research projects. Photo: Christian Schlögl

Sommerschule zu Emotionsausdrücken

Veranstaltung des Leibniz-WissenschaftsCampus voller Erfolg

Gefördert vom Göttingen SPIRIT-Programm der Universität Göttingen organisierte der Leibniz-WissenschaftsCampus vom 21. bis 25. September 2015 eine sehr erfolgreiche Sommerschule zum Thema „Emotion Expressions in Human and Nonhuman Communication“.

20 Doktorandinnen und Doktoranden von 13 Universitäten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien und Neuseeland verbrachten eine Woche am Deutschen Primatenzentrum, um aktuelle Entwicklungen in der Erforschung der Verbindung zwischen Emotionen und Kognition zu diskutieren. Im Verlauf der Woche lernten die Teilnehmer verschiedene methodische Ansätze und Forschungsmethoden kennen und erarbeiteten in Kleingruppen eigene Forschungsprojekte. Zum Abschluss wählten die Teilnehmer das beste Projekt, welches nun mit Unterstützung durch den WissenschaftsCampus und das Göttingen SPIRIT-Programm realisiert werden soll.

Das Ausbildungsprogramm wurde ergänzt durch Gastvorträge von Klaus R. Scherer (Swiss Centre for Affective Sciences, Genf), Mike Mendl (Universität Bristol) und Sonja A. Kotz (Universität Maastricht). Neben dem intensiven Lehrprogramm stand auch eine Wan-

derung und ein Besuch des Schlosses Berlepsch auf dem Programm.

Organisiert wurde die Sommerschule von Julia Fischer (Kognitive Ethologie, DPZ) und Annekathrin Schacht (Experimentelle Psycholinguistik, Universität Göttingen), die als weitere Gastdozenten Andrea Hildebrandt und Martin Junge (Universität Greifswald), Katja Liebal, Manuela Lembeck and Linda Scheider (Freie Universität Berlin), Sebastian Korb (SISSA, Triest), Mareike Bayer (Universität Göttingen) sowie Kurt Hammerschmidt und Rebecca Jürgens (DPZ) gewinnen konnten.

Successful Summer School on Emotion Expressions

From Sep 21 to 25, 2015, the Leibniz ScienceCampus held a Summer School on Emotion Expressions in Human and Nonhuman Communication at the German Primate Center. The Summer School was sponsored by the Göttingen SPIRIT program of the University Göttingen.

20 PhD students from 13 different universities in Germany, Austria, Switzerland, the Netherlands, the United Kingdom and New Zealand spend one week at the German Primate Center to discuss recent developments in the investigation of the link between emotions and cognition in humans and non-human animals.

Christian Schlögl

Primatologie in Peru

Schutz von Primaten und Ausbildung im Fokus des Symposiums

Vom 20. bis 23. Oktober 2015 luden Eckhard W. Heymann (DPZ) und seine Kollegin Fanny M. Cornejo Fernandez (Stony Brook University, New York) zum dritten Symposium „Primatología en el Perú“ ein, das mit 150 peruanischen und internationalen Teilnehmern ein voller Erfolg wurde. Die Veranstaltung fand diesmal in Puerto Maldonado im südost-peruanischen Amazonastiefland statt – einer Region, die für ihre hohe Biodiversität – insbesondere Primatendiversität – bekannt ist. Der Schutz der Affen war daher auch eines der Themen des Symposiums, das von ökologischer und ethologischer Feldforschung über veterinärmedizinische Fragen bis zu Problemen der Gefangenschaftshaltung ein breites Themenspektrum umfasste. Das Symposium wurde unter anderem vom Förderkreis des Deutschen Primatenzentrums finanziell unterstützt.



International renommierte Primatenforscher waren als Vortragende eingeladen. Hier zu sehen (von links): Patricia Wright, Laura Marsh, Andrés Link, Liliana Cortés Ortiz, Anthony Rylands und Fanny M. Cornejo (Oranimatorin). Foto: Noel Rowe

Ziel der Veranstaltung war es, den aktuellen Stand primatologischer Forschung in Peru zu präsentieren, das Interesse an Primaten, deren Erforschung und Schutz in Peru zu fördern und den wissenschaftlichen Nachwuchs auf diesem Gebiet zu unterstützen. So fanden neben zahlreichen Vorträgen und Posterpräsentationen auch Trainingskurse für den primatologischen Nachwuchs statt. Vertreter des peruanischen Landwirtschaftsministeriums diskutierten mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über einen nationalen Primatenschutzplan für Peru. Um den wissenschaftlichen Austausch zwischen Primatenfor-

schern zu fördern und ein gemeinsames Organ der Interessensvertretung in Peru zu haben, wurde im Rahmen des Symposiums die nationale Fachgesellschaft „Asociación Peruana de Primatología“ gegründet.

Der neue „Pocket Identification Guide: Primates del Perú/Monkeys of Peru“ wurde erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Er war in den vergangenen zwei Jahren unter der Federführung von Eckhard W. Heymann erstellt und unter anderem mit finanzieller Unterstützung durch das DPZ gedruckt worden. Der Pocket Guide ist auch im DPZ erhältlich.

Das nächste Symposium „Primatología en el Perú“ wird 2017 in Piura in Nordwesten Perus stattfinden.

Eckhard W. Heymann



Pocket Information Guide: Monkeys of Peru.
© Conservation International

„Natürliche Killerzellen“

Arbeitskreis der Deutschen Gesellschaft für Immunologie tagt am DPZ

Anfang Oktober fand im DPZ das jährliche Symposium des Arbeitskreises „Natürliche Killerzellen“ der Deutschen Gesellschaft für Immunologie statt. Das Treffen wurde federführend von Lutz Walter unter Mithilfe von Ralf Dressel (Universität Göttingen), Carsten Watzl (Leibniz-Institut für Arbeitsforschung Dortmund) und Markus Uhrberg (Universität Düsseldorf) organisiert. Insgesamt fanden 152 Teilnehmer den Weg ins DPZ und den neuen Hörsaal; mehr als ein Drittel von ihnen kamen von ausländischen Forschungseinrichtungen.

Das Symposium beschäftigte sich wissenschaftlich mit Fragen rund um die Biologie von Natürlichen Killer (NK)-Zellen. Diese Lymphozyten sind ein wichtiger Teil des natürlichen (angeborenen) Immunsystems in der Abwehr von Infektionen und der Bekämpfung von Tumorzellen. Des Weiteren widmeten sich die Teilnehmer im von Studenten des Marie Curie Initial Training Networks NATURIMMUN koordinierten Satellitensymposium „Next generation NK cell-based anti-cancer therapies“ intensiv mit Anwendungen und wissenschaftlichen Fragen rund um das Thema Tumorthherapie unter Nutzung von NK-Zellen. Eine Be-

sonderheit der jährlichen Arbeitskreistreffen sind die einminütigen Posterpräsentationen („Appetizer“) der Nachwuchswissenschaftler, die mit ihren Kurzvorträgen auf ansprechende Art und Weise die Teilnehmer zu ihren Postern gelockt haben. Darin waren die Vortragenden offensichtlich sehr erfolgreich, denn die Posterpräsentationen an verschiedenen Stellen des Multifunktionsgebäudes waren außerordentlich gut besucht.

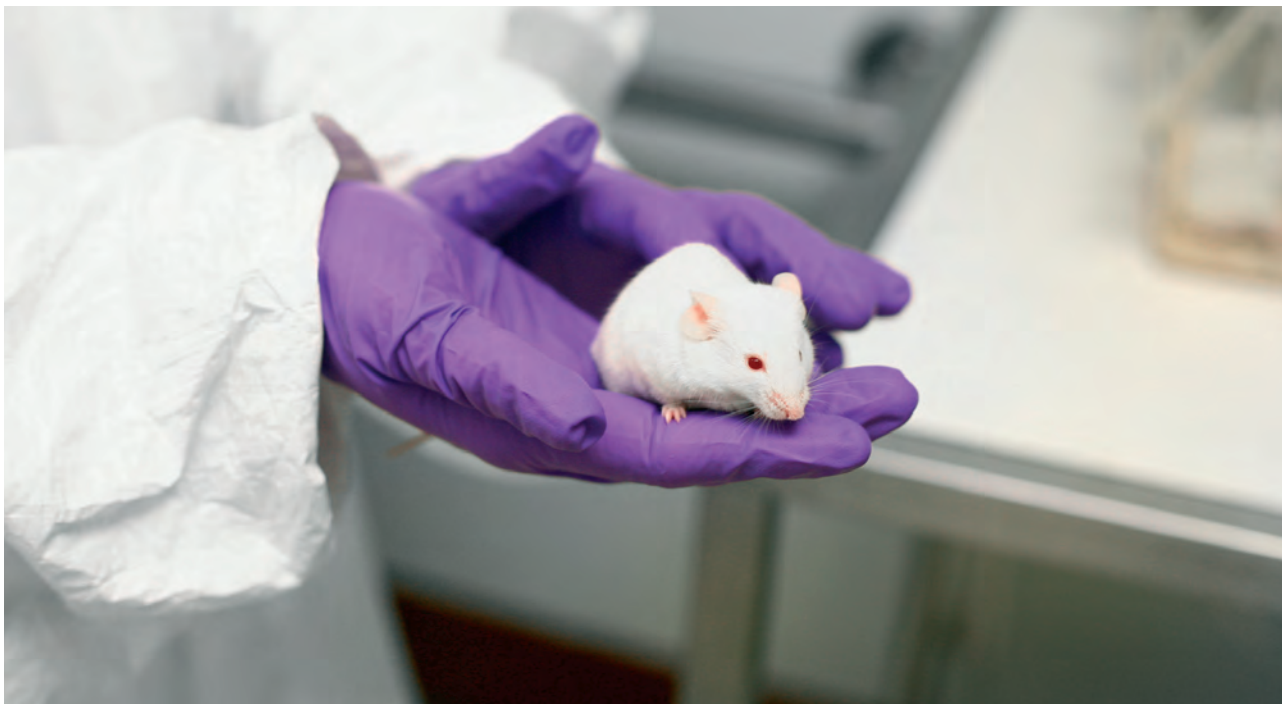
Ein besonderer Höhepunkt der Veranstaltung war die key note lecture „NK cell immunogenetics in the wild“ von Peter Parham von der Stanford University, USA. Parham knüpfte dabei Aspekte der Immunogenetik, der Immunologie, der Evolution, der Infektiologie sowie der Freilandforschung an Schimpansen zu einem faszinierenden Vortrag zusammen.

Insgesamt war die Veranstaltung für die wissenschaftliche Community sowie für das DPZ ein voller Erfolg. Dazu trugen sicherlich auch der von vielen Teilnehmern wegen seiner bequemen Sitze und der technischen Ausstattung gelobte Hörsaal sowie die als sehr angenehm empfundene Atmosphäre im Institut bei. Ein besonderer Dank geht daher auch an dieser Stelle nochmals an alle beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DPZ!

Lutz Walter



152 internationale Infektionsforscherinnen und Forscher fanden den Weg in den neuen Hörsaal des DPZ. Foto: Karin Tilch



Mäuse sind die am häufigsten für Versuchszwecke eingesetzten Wirbeltiere. Foto: Understanding Animal Research

Tierversuche in der Leibniz-Gemeinschaft

Workshops für Tierschutzbeauftragte und Kommunikationsverantwortliche

An rund 20 Instituten der Leibniz-Gemeinschaft werden Tierversuche mit Wirbeltieren durchgeführt. An allen diesen Instituten gibt es Tierschutzbeauftragte und Verantwortliche für die Tierhaltung, die sich um das Wohlergehen der Versuchstiere kümmern, seien es Mäuse, Ratten, Fische, Schweine oder Affen. Im Oktober 2015 hat im DPZ ein erstes Vernetzungstreffen der Tierschutzbeauftragten und Tierhausleitungen stattgefunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben unter anderem darüber diskutiert, das Thema Tierschutz stärker in das Leibniz-Evaluierungsverfahren einzubinden, um so die Bedeutung dieses Themas herauszustellen. Außerdem hat Stefan Treue am Beispiel des DPZ aufgezeigt, dass eine externe Ombudsperson zum Thema Tierschutz als unabhängiger Ansprechpartner für mögliche Bedenken aus dem eigenen Haus sinnvoll sein kann. Die Leibniz-Geschäftsstelle will eine interne Übersicht erstellen, wer mit welchen Versuchstieren und in welchem Umfang arbeitet. Abschließend waren sich die rund 20 Teilnehmer einig, dass die Treffen der Leibniz-Tierschutzbeauftragten und Tierhausleitungen verstetigt werden sollen, geplant ist ein Treffen pro Jahr.

Nur eine Woche später haben sich im DPZ die Kommunikationsverantwortlichen aus den tierexperimentell arbeitenden Instituten der Leibniz-Gemeinschaft getroffen. Nach einem einführenden Vortrag von Stefan Treue über aktuelle Entwicklungen und Aktivitäten zum Thema Transparenz bei Tierversuchen in Deutschland und Europa wurde mit dem Filmemacher Oliver Päßler darüber diskutiert, wie das Thema Tierversuche filmisch umgesetzt werden kann. Sein Fazit: Glaubhafte Protagonisten sind die Voraussetzung für einen überzeugenden Film. Anschließend diskutierten die rund 20 Teilnehmer intensiv über ihre Erfahrungen und Maßnahmen im Bereich Tierversuchskommunikation. Es wurde vorgeschlagen, auf der Website der Leibniz-Gemeinschaft Informationen zu Tierversuchen für verschiedene Zielgruppen bereitzustellen. Alle Institute können hier Inhalte zuliefern und von ihren eigenen Webseiten aus darauf verlinken. Einige waren sich die Kommunikatoren, dass in Pressemitteilungen Forschungsergebnisse nicht mehr „vom Himmel fallen“, sondern die dafür notwendigen Tierversuche auch genannt werden sollten. Große Unsicherheit bestand beim Thema Social Media, das bei einem weiteren Treffen separat diskutiert werden sollte. Ein jährliches Treffen der Kommunikationsverantwortlichen, gemeinsam mit den Tierschutzbeauftragten der entsprechenden Leibniz-Institute, wurde mehrheitlich befürwortet.

Vom Klimatechniker zum Retter der Affen

Tilo Nadler spricht über seine Arbeit in Vietnam

Tilo Nadler leitet seit 1993 das Endangered Primate Rescue Center am Rande des Cuc Phuong Nationalparks in Vietnam. Ursprünglich war er gekommen, um einen Film über Delacour-Languren zu drehen, eine bis dahin ausgestorbene geglaubte Affenart. Doch die nahezu unerforschte Tierwelt Vietnams ließ ihn nicht mehr los. Mit einem Projektauftrag der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in der Tasche blieb er schließlich dort und baute eine Rettungsstation im Urwald auf, die seit 22 Jahren Schutz für die erbarmungslos gejagten und seltenen Affenarten Vietnams bietet. Seit 1995 arbeitet Tilo Nadler eng mit Christian Roos vom DPZ zusammen. Im Interview mit DPZ aktuell spricht er über die Anfänge der Station, den täglichen Kampf gegen Wilderei und Tierhandel und die nahezu hoffnungslose Lage der bedrohtesten Primatenarten der Welt.

Herr Nadler, Sie leiten seit 1993 das Endangered Primate Rescue Center im Cuc Phuong Nationalpark in Vietnam. Von Haus aus sind Sie studierter Klimatechniker und haben auch lange Zeit in diesem Beruf gearbeitet. Wie sind Sie nach Vietnam gekommen?

Ich bin in der ehemaligen DDR geboren und komme ursprünglich aus Dresden. Seit ich ein Kind war, haben mich die Natur und besonders Tiere interessiert. Da mein Vater aber auch Akademiker war, nämlich

Ingenieur, bestand für mich damals keine Möglichkeit Biologie zu studieren. Wohl oder Übel musste ich also einen anderen Beruf ergreifen und habe daraufhin Klimatechnik studiert. Nach dem Diplom habe ich 20 Jahre in einem Industrie-Forschungsinstitut in Dresden gearbeitet. Der Vorteil war, dass es damals sogenannte gesellschaftlich anerkannte Tätigkeiten gab. Mein Hobby, nämlich die Biologie, war eine solche Tätigkeit, was mir seinerzeit große Freiräume eröffnete. So hatte ich die Möglichkeit, für mehrere Monate an Expeditionen teilzunehmen. Zum Beispiel wurde ich als zoologischer Leiter für eine zweijährige Expedition in die Antarktis freigestellt. Dann kam schließlich die Wende, die für mich auch eine persönliche Entscheidung forderte. Es war abzusehen, dass es gesellschaftlich anerkannte Tätigkeiten neben der Arbeitszeit zukünftig nicht mehr geben würde. Damit konnte ich entweder weiterhin als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut in Dresden arbeiten oder einen anderen Lebensweg einschlagen. Neben meinen Reisen und Expeditionen war ich bereits als freischaffender Journalist und Kameramann tätig gewesen und hatte für das DDR-Fernsehen und später den MDR Filme gemacht. Darüber ergab sich für mich die Möglichkeit, 1991 einen Film über eine wiederentdeckte Affenart, die Delacour-Languren, zu machen. Über diese Art hatte es bis zu diesem Zeitpunkt fast 50 Jahre lang keine

Informationen mehr gegeben. Sie wurden 1930 von dem französischen Ornithologen Jean Delacour beschrieben und galten bis 1987 als ausgestorben. Von 1991 bis 1992 bin ich schließlich erstmals für den Film in Vietnam unterwegs gewesen. Da mich das Thema sehr interessierte, habe ich im Anschluss einen Projektantrag an die Zoologische Gesellschaft in Frankfurt geschrieben, der bewilligt wurde. Im Januar 1993 habe ich



Christian Roos und Tilo Nadler am DPZ. Foto: Christian Kiel

dann meinen Job in Dresden an den Nagel gehängt und bin nach Vietnam gegangen. Hauptaufgaben des Projektes waren die Verbesserung des Schutzes im Cuc Phuong Nationalpark, die Einführung von Ranger-Einheiten und eines sinnvollen Patrouillen-Systems sowie Verringerung der Wilderei und des Tierhandels.

Wie kam es schließlich zum Aufbau der Rettungsstation?

Eine der ersten Aktionen, kurz nach Beginn des Projektes, war die Beschlagnahmung von gewilderten Delacour-Languren. Mit der Intensivierung der Ranger-Arbeit wuchs die Zahl der konfiszierten Tiere ziemlich schnell und wir mussten sie irgendwo unterbringen. Da die meisten Tiere in einem sehr bedauerlichen Zustand waren, konnten sie nicht direkt wieder ausgewildert werden, sondern mussten längere Zeit medizinisch versorgt und gepflegt werden. Da zu dieser Zeit über die Primaten Vietnams kaum etwas bekannt war, haben wir angefangen, Expeditionen in die Gebiete zu unternehmen, in denen wir Affen vermuteten. Dabei stellte sich heraus, dass die Tiere unter enormen Jagddruck und Wilderei zu leiden hatten. In Südostasien werden die meisten Affenarten für die traditionelle asiatische Medizin gewildert, einige Arten werden gegessen, andere als Haustiere gehalten. Die Tiere, die wir in unserer Obhut hatten, konnten wir also nicht einfach wieder auswildern, da sie in den Gebieten in und um den Nationalpark nicht sicher waren. Dadurch veränderte sich der eigentliche Gedanke des Rescue Centers. Ursprünglich sollten die Tiere nur gesund gepflegt und anschließend wieder ausgewildert werden. Da aber sehr wenig über die einzelnen Arten bekannt war, ermöglichte das Rescue Center auch das Studium der Primaten und den Aufbau einer Zuchtstation für die bedrohten Arten.

Wann begann die Zusammenarbeit mit dem DPZ?

Das war 1995. Es stellte sich heraus, dass so wenig über die Primatenarten bekannt war, dass wir mehr Informationen brauchten, sowohl zum Verhalten als auch über ihre Genetik. Deshalb haben wir nach entsprechenden Kooperationspartnern gesucht, die genetische Analysen für uns übernehmen. So entwickelte sich die Zusammenarbeit mit Christian Roos. Am DPZ wurden Blut-, Haar- und Kotproben der konfiszierten Tiere untersucht. Darüber konnten dann die verschiedenen Arten bestimmt werden, ihre Verwandtschaftsverhältnisse und Verbreitung. Vor 20 Jahren war so gut wie nichts über die Taxonomie der Affenarten bekannt. Heute ist Vietnam das Land Südasiens mit

der besten und sichersten Primaten-Systematik. Über die genetischen Untersuchungen lässt sich auch die Herkunft der beschlagnahmten Tiere bestimmen. Das führt uns dann wiederum häufig auf die Spur von Wilderern.

Welche Affenarten gibt es in Vietnam und wie bedroht sind sie?

Es gibt in Vietnam vier Primatengruppen, die insgesamt 25 Arten umfassen. Wir haben dort zwölf Languren-, fünf Makaken-, sechs Gibbon- und zwei Lori-Arten. Damit leben in Vietnam die meisten Primatenarten des asiatischen Festlands. Seit einigen Jahren gibt es eine Liste, die von der IUCN-Expertengruppe für Primaten im Abstand von zwei Jahren zusammengestellt wird und die 25 weltweit gefährdetsten Primatenarten enthält. Fünf Arten dieser Liste gehören zur Fauna Vietnams. Mit anderen Worten: 20 Prozent der bedrohtesten Primatenarten der Welt leben in Vietnam.

Wie groß ist die Rettungsstation und wie viel Affen leben dort?

Wir beherbergen im Moment rund 160 Tiere aus 15 verschiedenen Arten. Davon haben wir sechs Arten, die weltweit in keiner anderen Primatenhaltung existieren. Insgesamt gibt es 50 Käfige mit ausreichend Platz auf einer Gesamtfläche von 3500 Quadratmetern. Dazu werden verschiedene Gruppen in zwei großen Freianlagen mit Primärwald und Elektrozaun gehalten.

In welchem Zustand sind die Tiere, wenn sie nach der Beschlagnahmung zu Ihnen in die Station kommen und wie werden sie behandelt?

Die Tiere sind meistens in einem sehr elenden Zustand. Gerade erwachsene Tiere, die mit Drahtschlingen gefangen werden, sind häufig so schwer verletzt, dass sie trotz intensiver, medizinischer Versorgung nicht überleben. Jungtiere, deren Mutter getötet wurde, sehen meist äußerlich gut aus, leiden aber oft an massiven Verdauungsproblemen, weil sie im illegalen Wildtierhandel falsch ernährt werden. Languren sind zum Beispiel sensible Blätterfresser, die aber häufig mit Bananen oder anderen Früchten gefüttert werden. Das führt zu einer völligen Zerstörung ihres Verdauungssystems. Die aufgenommene Nahrung kann nicht mehr verwertet werden. Die Tiere wieder an ihren natürlichen Speiseplan zu gewöhnen, ist ein sehr langwieriger Prozess und gelingt nicht immer. Unsere Faustregel ist deshalb: Wenn ein Tier in der Station die ersten zwei Wochen

Im Interview

überlebt, ist es über den Berg. Ausnahmslos alle Tiere werden zu Beginn in einer sechswöchigen Quarantäne gehalten, während der wir sie verschiedenen Tests auf Herpes, Hepatitis und TBC unterziehen. Wenn die Tiere dann gesund sind, versuchen wir sie in bestehende Gruppen zu integrieren. Ziel ist es, mit den Tieren Zuchtgruppen zu bilden und den Nachwuchs anschließend wieder auszuwildern.

Ist die Auswilderung erfolgreich?

Im Grunde schon, aber ob eine Auswilderung gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wir brauchen in der Regel erst einmal genügend Nachwuchs, da wir die in Gefangenschaft geborenen Tiere als Gruppe auswildern wollen. Die Reproduktionsrate aller Affenarten ist jedoch sehr niedrig. Die Weibchen bekommen nur alle zwei bis drei Jahre ein Jungtier, so dass es teilweise äußerst lange dauert, um eine Gruppe zusammenzustellen. Ein noch größeres Problem ist ein geeignetes Gebiet dafür zu finden. Eine Auswilderung macht nur Sinn, wenn kein Jagddruck herrscht. Das Auffinden solcher Gebiete dauert ebenfalls sehr lange, da wir mit dem Forstschutz und den ansässigen Kommunen zusammenarbeiten müssen, um den Schutz im Gebiet zu verbessern und den Jagddruck zu minimieren. Außerdem ist eine Auswilderung auch immer eine personelle und finanzielle Frage. Es existieren dafür internationale Richtlinien. Zum Beispiel dürfen Tiere nur unter Beobachtung ausgewildert werden. Das heißt, sie müssen mit Sendern versehen und über einen längeren Zeitraum überwacht werden. Wir verwenden dazu Satellitenhalsbänder, die sehr kostspielig sind. Ein Halsband kostet bis zu 1.500 Euro. Dazu kommt noch die Basisstation inklusive Antennen und anderem technischen Material und natürlich jemand, der das Monitoring übernimmt und auswertet. Eine Auswilderung kann deshalb ein sehr langer Prozess sein, der nur gelingt, wenn alle diese Faktoren im Vorfeld berücksichtigt werden.

Sie arbeiten nun seit über 20 Jahren an der Rettungsstation. Gibt es eine Geschichte, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Im Prinzip hat jedes konfiszierte Tier seine eigene Historie. Die Jäger haben meistens keinerlei Gesetzeskenntnis und wissen auch nicht, wie bedroht die Tiere sind, die sie fangen. Häufig gibt es deshalb harte Auseinandersetzungen mit den Wilderern, die Tiere nicht herausgeben wollen und schließlich mit Polizeigewalt dazu gebracht werden müssen. So ähnlich hat es sich auch vor einigen Jahren mit einem Grauschenkligen Kleideraffen



Der in Vietnam beheimatete Grauschenkel-Kleideraffe (*Pygathrix cinerea*) gehört zu den 25 am stärksten bedrohten Primaten der Welt. Foto: Tilo Nadler

ereignet, eine von Vietnams bedrohtesten Arten. Der Affe war damals im Besitz des Polizeichefs eines Distrikts an der laotischen Grenze. Dieser wollte das Tier partout nicht herausgeben. Auch der Forstschutz hatte leider keine Möglichkeit, sich durchzusetzen und wir mussten den Affen zunächst dort lassen. Ich hatte aber recht gute Beziehungen zum Fernsehen in Hanoi und so starteten wir mit einem TV-Team einen zweiten Versuch. Der Besitzer des Affen weigerte sich aber

auch vor laufender Fernsehkamera erneut, das Tier abzugeben. Glücklicherweise bereitete das TV-Team sehr schnell einen Bericht vor, der als erster Beitrag noch am selben Abend in den Nachrichten gesendet wurde. Danach schaltete sich das Polizeiministerium ein und ich konnte das Tier fünf Tage später abholen.

Wie schätzen Sie die Lage der bedrohten Affenarten in Vietnam heute ein?

Die Lage ist im Grunde noch genauso schlimm wie vor 20 Jahren. Der Jagddruck ist nach wie vor enorm. Trotz relativ moderater Ranger-Tätigkeit werden immer noch 100 Tonnen Wildtiere pro Jahr konfisziert. Nach Schätzungen sind das allerdings nur 20 Prozent. Das bedeutet, dass sich die Dunkelziffer der Wildtiere im illegalen Handel auf mindestens 500 Tonnen pro Jahr beläuft. Über die letzten Jahre haben wir durchschnittlich einen Affen pro Monat beschlagnahmt. Die Folge ist, dass die Populationen alle rapide zurückgehen. Am Beispiel der Delacour-Languren lässt sich das gut veranschaulichen. Vor 15 Jahren gab es noch 18 isolierte Populationen dieser Affenart in der Gegend. Davon wurden innerhalb der letzten Dekade, von 2000 bis 2010, zehn Populationen ausgerottet. Die übrigen Gruppen haben jeweils noch maximal 20 Tiere, die nur wenige Überlebenschancen haben. Nur eine einzige Population der verbliebenen acht Gruppen lebt unter strengem Schutz im Van Long Natur-Reservat und ist mit rund 200 Tieren relativ stabil. Aber auch dort besteht die Gefahr, dass Krankheiten oder ungünstige Witterungsverhältnisse die Tiere auf einen Schlag auslöschen könnten.



Mia und Tobias Deschner im Kinderzimmer des DPZ. Foto: Karin Tilch

„Ein wirklich gut ausgestattetes Kinderzimmer“

Nachwuchsgruppenleiterin Antje Engelhardt über den neuen Raum für Kinderbetreuung

Das DPZ stellt seit kurzem einen eigenen Raum für eine kurzzeitige Kinderbetreuung während der Arbeitszeit zur Verfügung. Antje Engelhardt, eine der leitenden Wissenschaftlerinnen in der DFG-Forschergruppe „Sociality and health in primates“, hat für einen Workshop der Forschergruppe eine Kinderbetreuung organisiert und sich zuvor schon intensiv für den Betreuungsraum eingesetzt. Im Interview erklärt sie, warum.

Sie haben mit dafür gesorgt, dass im Frühjahr zum ersten Mal das neue Kinderbetreuungsraum des DPZ zum Einsatz gekommen ist – wie kam es dazu?

Wir hatten einen Workshop innerhalb unserer DFG-Forschergruppe „Sociality and health in primates“ und einer unserer leitenden Forscher, Tobias Deschner vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in

Leipzig, musste seine kleine Tochter mitbringen. Allerdings gab es bis dahin dafür am DPZ keine räumlichen Möglichkeiten, wir wollten aber auch nicht an die Uni ausweichen. Ich hatte es schon länger für sinnvoll gehalten, für solche Fälle einen Raum im DPZ zur Verfügung zu halten. Ich freue mich daher sehr, dass nun die Geschäftsführung zugestimmt und den Raum eingerichtet hat. Die Betreuung selber haben wir aus den Projektmitteln finanziert. Da sind Mittel vorgesehen, die wir von der DFG speziell für solche Fälle erhalten haben. Dies zeigt auch, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Wissenschaft politisch gewollt ist. Unsere Sekretärin Martina Plaettner hatte auch keine Schwierigkeiten, in Göttingen eine Betreuung für den Termin zu finden. Das Zimmer, das nun zur Verfügung steht, ist dafür auch wirklich gut ausgestattet, mit einem Waschbecken, Wickeltisch und einem Sofa.

Warum halten Sie es für sinnvoll, solch eine Gelegenheit zur Kinderbetreuung zu schaffen?

Da gibt es mehrere Gründe. Natürlich ist es ein Entgegenkommen für die Mitarbeiter, das denen die

Arbeit erleichtern kann und so für mehr Zufriedenheit sorgt. Es ist auch ein wichtiges Mittel zur Gleichstellung und um das angestrebte Ziel, Frauen in der Wissenschaft auch nach Familiengründung zu halten, zu erreichen. Da ein zeitliches Aussteigen aus der Wissenschaft immer schwierig ist und ein Loch in den Lebenslauf reißt, ist es zum Beispiel wichtig, dass Frauen, die schnell wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren, einen Raum zum Stillen zur Verfügung haben. Alternativen dazu wären „home-offices“. Aber ich denke, solche Angebote sind in der Wissenschaft mittlerweile fast schon Standard. Von den Max-Planck-Instituten kenne ich solche Angebote zum Beispiel schon länger. Strategisch geht es sicher auch darum, die eigene Einrichtung für fähige Mitarbeiter attraktiv zu machen - im Konkurrenzkampf um die besten Köpfe. Ich hatte schon in den vergangenen Jahren von einigen Kollegen und Kolleginnen gehört, dass sie einen Raum zur Kinderbetreuung für

vorteilhaft hielten. Am besten natürlich mit einem Arbeitsplatz, so dass man dort auch arbeiten kann. Mit unserer modernen Informationstechnologie, wie zum Beispiel unserer Domäne und unserem zentralen Server, sind dafür ja bereits alle technischen Voraussetzungen geschaffen.

Wird in Ihrem Forschungsumfeld auch in Zukunft weiterer Bedarf für den Raum aufkommen?

Davon bin ich fest überzeugt. Beispielsweise ist gerade eine Doktorandin unserer DFG-Forscherguppe schwanger. Da wird es also bald Bedarf geben. Aber wie das Beispiel von Tobias Deschner zeigt, sind es ja nicht nur Frauen, die diesen Raum brauchen können. Wenn in Zukunft die geplante KiTa des DPZ kommt, dann sind damit allerdings zum Glück ohnehin viele Fragen der Kinderbetreuung gelöst. Dass diese Einrichtung kommt, ist einfach großartig.

Ausbildung fertig

Franziska Aron an der Berufsbildenden Schule II in Göttingen von der IHK freigesprochen

In der letzten Ausgabe von DPZ aktuell haben wir über unsere erfolgreichen Auszubildenden berichtet. Dabei haben wir nicht erwähnt, dass auch Franziska Aron, ehemals Auszubildende zur Biologielaborantin, ihre Ausbildung am DPZ erfolgreich abgeschlossen hat.

Franziska Aron ist am 26. Juni 2015 als Auszubildende zur Biologielaborantin an der Berufsbildenden Schule II in Göttingen von der IHK freigesprochen worden. Sie hat in ihrer erfolgreichen Ausbildung nicht nur mehrere Abteilungen des DPZ erfolgreich durchlaufen, sondern ihre Ausbildung sogar um ein halbes Jahr verkürzt. Die 21-jährige wird dem DPZ wie auch die anderen erfolgreichen, ehemaligen Auszubildenden Juliane Ernst, Lisa Kobold und Sascha Scholle, für mindestens ein weiteres Jahr erhalten bleiben und in dieser Zeit als Biologielaborantin in der Abteilung Primatengenetik arbeiten. Durch die Abteilungswechsel sei ihre Ausbildung sehr abwechslungsreich gewesen und sie habe sie als sehr hochwertig empfunden, sagte die erfolgreiche Absolventin der Redaktion.



Franziska Aron, ehemalige Auszubildende und jetzt Mitarbeiterin in der Abteilung Primatengenetik, versucht sich bei der Nacht des Wissens am Primatenstammbaum. Foto: Karin Tilch

halten bleiben und in dieser Zeit als Biologielaborantin in der Abteilung Primatengenetik arbeiten. Durch die Abteilungswechsel sei ihre Ausbildung sehr abwechslungsreich gewesen und sie habe sie als sehr hochwertig empfunden, sagte die erfolgreiche Absolventin der Redaktion.

Im Namen der Geschäftsführung gratulieren wir Franziska Aron nachträglich sehr herzlich zur absolvierten Ausbildung und wünschen ihr weiterhin viel Erfolg und Vergnügen bei der Arbeit am DPZ.

„Hoch mit dem Gesäß!“

Gesundheitstag 2015 am DPZ

Der Gesundheitstag ist mittlerweile etabliert: Einige Mitarbeiter erschienen zum Gesundheitstag am 29. September 2015 deshalb direkt im Jogginganzug, andere hatten das Sportzeug in der Tasche.



Alter Hörsaal oder neue Sporthalle? Foto: Karin Tilch

Los ging es jedoch im Seminarraum mit dem Vortrag „Hauptsach gudd gess!“ der Ernährungsberaterin Anette Schäfer. Kompetent und kurzweilig präsentierte sie den mehr als 20 Zuhörerinnen und Zuhörern Fakten rund um das Thema Ernährung. Im Vortrag wie in der Einzelberatung standen dabei weniger Panikmache, als viel mehr die Förderung positiver Ernährungsgewohnheiten im Mittelpunkt. „Essen sie jeden Tag fünf Hände voll Obst und Gemüse“, riet die Expertin. „Und greifen sie zum Vollkornbrot. Das macht aufgrund der enthaltenen Ballaststoffe einfach länger satt,“ ergänzte Schäfer, um sogleich zu erklären, dass nicht jedes Körnerbrot oder Vitalbrot, wie sie oft hießen auch ein Vollkornbrot sei. „Bei einem echten Vollkornbrot sind 90 Prozent des enthaltenen Getreides Vollkornmehl oder -schrot.“

Eine weiteres Angebot, dass viele DPZler am Gesundheitstag ansteuerten war, der „Back Check“. Hier wird der individuellen Status der Rückenmuskulatur erfasst. Der Vergleich der Werte unter den Mitarbeitern zeigte: Um die Rückenmuskulatur steht es gar nicht so schlecht. Allerdings waren häufig die Bauchmuskeln nicht so gut trainiert. „Das Verhältnis beider Muskelgruppen zueinander ist wichtig, um Rückenproblemen vorzubeugen,“ erklärte Theresa Lorenz von der AOK. Wer wollte, konnte hier sofort tätig werden bei den Rücken Fit und Funktional Fitness-Angeboten des

Hochschulsports. Und das sah schon beim Zuschauen anstrengend aus, was Laura Hofsommer den DPZlern im ehemaligen Hörsaal abverlangte: Da wurden Muskulatur, Koordination und Herz-Kreislauf-System gefordert. „Hinsetzen gibt's hier nicht. Hoch mit dem Gesäß!“ forderte sie energisch, mit einem Augenzwinkern.

Wer an diesem sonnigen Herbsttag Bewegung an der frischen Luft vorzog, kam bei den Schnupperkursen Walking oder beim Lauftraining für Einsteiger angeleitet von Konrad Lochow von FitnessFirst voll auf seine Kosten. „Hier kann man ja super laufen! Man könnte direkt eine DPZ-Laufgruppe gründen,“ stellte Christiane Schwarz begeistert fest. Beim Abkürzen – schließlich sollte es nur eine Schnupperunde sein, kam auch noch echtes Outdoor-Feeling auf, als es durch eine mit hohem Gras und Brennnesseln bewachsenen Furche ging. Also alle mit langen Hosen voran, um eine kleine Schneise zu bahnen.

Mit Tipps zu Schuhwerk, Trainingsaufbau und Lauftechnik im Kopf ging es nach abschließendem Dehnen zurück ins Labor, an den Schreibtisch oder zum Skifliegen ins DPZ-Foyer; mit freundlicher Unterstützung der Wii Fit, betreut von der Abteilung Betriebssport des Hochschulsports der Uni Göttingen. Einige DPZler nutzten auch die Gelegenheit zur Gripeschutzimpfung beim Betriebsarzt, Herrn Späth.



Dehnen nach der Joggingrunde. Foto: Karin Tilch



Bei der Eröffnung der Cafeteria „CaPri“ am 12. Oktober 2015 im DPZ bestaunen Mitarbeiter das Angebot, das das Studentenwerk Göttingen als Betreiber der Cafeteria anbietet. Foto: Karin Tilch

Ab jetzt geht's mittags ins „CaPri“

Seit dem 12. Oktober 2015 hat das DPZ eine eigene Cafeteria

„Liebe DPZler, es ist soweit!“ Mit diesen Worten begrüßte Geschäftsführer Michael Lankeit die rund 100 DPZ-Mitarbeiter, die zur Eröffnung der neuen DPZ-Cafeteria gekommen waren. Das „CaPri“ wurde mit Sektumtrunk, Kaffee und Kuchen am 12. Oktober gehend eingeweiht.

Er freue sich sehr, so Lankeit weiter, dass die langen Planungs- und Bauphasen erfolgreich abgeschlossen werden konnten und das DPZ nun endlich über einen eigenen zentralen Sozialbereich verfüge. Alle DPZler seien herzlich eingeladen, doch künftig ihre Mittagspause „auf CaPri, in CaPri oder auch bei CaPri“ zu verbringen.

Bereits Anfang Juli hatten die Umbauarbeiten des ehemaligen Foyers zur Cafeteria begonnen. Mit der Fertigstellung des neuen Multifunktionsgebäudes zu Beginn dieses Jahres stand der ehemalige Haupteingangsbereich des Institutes zur Verfügung und eignete sich hervorragend für die neue Kantine.

Betrieben wird das CaPri vom Studentenwerk Göttingen. Karin Böning, seit 13 Jahren im Gastronomiebereich des Studentenwerks tätig, ist nun jeden Tag

für frische Brötchen und Kaffeeduft im DPZ zuständig. „Das CaPri gefällt mir sehr gut“, sagt sie. „Wir haben hier ein wunderbares Ambiente, eine tolle neue Ausstattung und die DPZ-Mitarbeiter sind alle sehr freundlich.“

Über den Namen der neuen Cafeteria haben die DPZ-Mitarbeiter bereits im letzten Jahr demokratisch abgestimmt. Die Wortkomposition „CaPri“, eine Verbindung aus Café und Primat, fand dabei den meisten Zuspruch. In Zukunft soll die neue Cafeteria nicht nur den kleinen Hunger zwischendurch stillen, sondern den DPZlern als Treffpunkt in den Pausen und zentrale Begegnungsstätte dienen, sowie Gästen des Institutes einen Aufenthaltsort bieten.

Das Café „CaPri“ wird vom Göttinger Studentenwerk betrieben und steht sowohl DPZ-Mitarbeitern als auch Besuchern täglich zur Verfügung. Es ist montags bis donnerstags von 9 bis 15 Uhr sowie freitags von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Die Gäste haben die Wahl zwischen verschiedenen belegten Brötchen und Baguette, einer Auswahl von Kuchen und Gebäck, diversen warmen Snacks, wie Panini, Focaccia, Pizza und Stromboli, sowie Süßwaren und Eis. Als Getränke werden Kaffeespezialitäten, Tee und diverse Kaltgetränke angeboten. In der Cafeteria kann in bar oder mit einer Mensakarte bezahlt werden, die direkt im Eingangsbereich an einem Automaten aufgeladen werden kann.

Glosse: Das Teelöffelproblem

Ausbreitung und Bedrohung des gemeinen Teelöffels (*Cochlearis caferarium*)

Ende November erreichte uns die schockierende Nachricht per Rundmail: Das DPZ hat ein Teelöffelproblem! In besorgniserregendem Ausmaß verschwinden Teelöffel aus unserer Cafeteria. Wie sollen wir darauf reagieren?

In einer fünfmonatigen Studie hat sich eine Gruppe australischer Epidemiologen des Problems angenommen und die Ergebnisse 2005 im *British Journal of Medicine* (Impactfaktor 12,827; Rang 5/107 in Medizin; leistungsbezogene Mittelvergabe DPZ: 14 Punkte!) veröffentlicht. Auch wenn es sich um eine ordentlich durchgeführte kleine Studie mit tragischem Ergebnis handelt – nach fünf Monaten waren 80 Prozent der Teelöffel unauffindbar verschwunden – fällt der Ökologin natürlich sofort der eklatante Mangel an theoretischem Hintergrund ins Auge. Dabei bietet doch die Nahrungsökologie eine Fülle von Modellen zum optimalen Nahrungserwerb (Optimal Foraging), anhand derer Vorhersagen generiert und Hypothesen überprüft werden können. Dafür müssen natürlich zunächst einige Variablen definiert werden: Größe der Räuber- und Beutepopulationen, Verteilung der Beute im Raum, Profitabilität der Beute, alternative Ressourcen und so weiter. Das DPZ bietet für eine sol-

che Studie geradezu paradiesische Voraussetzungen: eine definierte Räuberpopulation (Zugangskontrolle!), geklumpstes Vorkommen der Ressource (CaPri), leicht zu bestimmender Energieaufwand zum Erreichen der Ressource (DPZ Baupläne). Natürlich müsste man an den Ausgängen noch Metalldetektoren aufstellen beziehungsweise Personal für Leibesvisitationen zur Verfügung stellen, damit die Beutepopulation das Studiengebiet nicht verlässt. Alternativ könnte man mit den Kollegen der Verhaltensökologie den Einsatz von telemetrischen Methoden diskutieren. Hat ein Teelöffel ein größeres Streifgebiet als ein Mausmaki? Dabei sollten wir natürlich unser Ziel – den Erhalt einer überlebensfähigen Population von Teelöffeln im CaPri – nicht aus den Augen verlieren.

Hier bietet sich das Grenzertragstheorem von Charnov (1976) an. Demnach sollte ein Räuber nur so lange eine geklumpst vorkommende Beuteressource aufsuchen, wie er dort mit größerer Wahrscheinlichkeit auf eine Beute trifft als irgendwo in seinem Streifgebiet. Der gemeine DPZler sollte also nur so lange ins CaPri gehen und dort Teelöffel abziehen, wie die Wahrscheinlichkeit größer ist, dort auf einen Teelöffel zu treffen als irgendwo sonst im DPZ. Wir müssten also nur herausfinden, wie viele Teelöffel wir gleichmäßig über das DPZ verteilen müssen, um eine gleichbleibende Population im CaPri zu erhalten. Oder, wir bringen einfach unsere benutzten Teelöffel zurück.

Stefanie Heiduck



Wo sind die Löffel? Jürgen Baudewig hat sie jedenfalls nicht versteckt. Aber er schaut über den Löffelrand hinaus und kennt sich mit wegweisenden Studien anderer Fachdisziplinen bestens aus. Foto: Karin Tilch

Zum Thema: Fachgerechte Entsorgung von Chemikalien

Am 19. August 2015 wurden die Gefahrstoffe aus dem Gefahrstofflager des DPZs, das während des letzten Jahres sicherheitstechnisch verbessert wurde und im laufenden Jahr an seine Kapazitätsgrenzen kam, fachgerecht entsorgt. Der Vorgang wurde von Andreas Heutz (Interne Dienste) organisiert und zusammen mit der Firma Brockmann Recycling GmbH abgewickelt. In den Wochen zuvor bedurfte es allerdings noch einer Umdeklarierung aller Gefahrenstoffe nach der neuen Gefahrenstoffverordnung und einer nach Lagergefährdungsklassen getrennten Einlagerung. Erst danach konnten die diversen Chemikalien aus dem Gefahrstofflager am DPZ-Wirtschaftshof nach Abfallgruppen getrennt entsorgt werden.

Die ungewöhnlich großen Mengen angefallener Chemieabfälle stehen im Zusammenhang mit der Auflösung von zwei Abteilungen (Fuchs und Hodges) und der Umstrukturierung einer Arbeitsgruppe (Knauf). Die hierbei angefallenen Altlasten aus den Laboren mussten zunächst in Zusammenarbeit mit den Laborleitern lückenlos dokumentiert und deklariert werden, um anschließend in geeigneten Behältnissen nach Gebinden sortiert im neu organisierten Gefahrstofflager am DPZ-Wirtschaftshof zwischengelagert zu werden. Von dort wurden die Gebinde dann in bereitgestellte Container gepackt und von der Entsorgungsfirma zunächst in ein weiteres Zwischenlager auf einem ehemaligen Bundeswehrstandort in Celle verbracht. Die



Neue Ordnung im Gefahrstofflager des DPZ: Die Internen Dienste haben aufgeräumt! Foto: Thomas Ziegler

endgültige thermische Vernichtung der diversen Stoffe findet dann an bestimmten Terminen in einer Verbrennungsanlage bei Hamburg statt. Hier wird dann auch ein offizieller Verbrennungsnachweis erstellt, der die Entsorgung besiegelt.

Die Internen Dienste bauen auch in Zukunft auf eine enge Zusammenarbeit mit den Laborleitern, um eine aktuelle Deklaration und Dokumentation der vorhandenen Chemikalien sicherzustellen. Das hilft nicht nur den nötigen Überblick zu behalten, sondern erleichtert auch die unvermeidliche Entsorgung am Ende der verschiedenen Forschungsprojekte. Unser Gefahrstofflager hat nun jedenfalls wieder Platz für Altlasten – bei weiterem Entsorgungsbedarf bitte die Internen Dienste (Andreas Heutz, Tel.: -201) informieren.

Thomas Ziegler

Preise und Auszeichnungen

Antonina Klippert (Unit of Infection Models) received a 1000 US-Dollar award at the 33rd Annual Symposium on Non-human Primate Models for AIDS held from 13.-16.10.2015 in Monterey, CA, USA. The topic of her presentation was: Nef-mediated downmodulation of TCR-CD3 may favor the maintenance of efficient replication of simian immunodeficiency virus in rhesus macaques.



Antonina Klippert. Foto: Karin Tilch

Abschlüsse

Wir gratulieren unseren Absolventen zu ihren erfolgreich abgeschlossenen Arbeiten!

Abteilung Infektionsbiologie

Karsten C (2015): Impact of Host Cell-Specific Glycolisation Differences on SIV Infectivity and Mucosal Transmission. Medizinische Hochschule, Hannover. Institut für Zelluläre Chemie, Dissertation.

Abteilung Infektionspathologie

Schmitt A (2015): Untersuchungen zur experimentellen Infektion von Marmosets (*Callithrix jacchus*) mit dem Calpoxvirus. Tierärztliche Hochschule, Hannover, Dissertation.

Abteilung Kognitive Neurowissenschaften

Schwedhelm P (2015): Feature-based attention in primate visual cortex – Mechanisms and limitations of color and motion selection as assessed by neurophysiology, psychophysics and computational modeling. Georg-August-Universität, Göttingen. Biologische Fakultät, Systems Neuroscience, Dissertation.

Taghizadeh Sarsouri B (2015): Reference frames for planning reach movement in the parietal and premotor cortices. Georg-August-Universität, Göttingen. Biologische Fakultät, Dissertation.

Ulbrich P (2015): Subjective effort in reaching movements. Georg-August-Universität, Göttingen. Fakultät für Biologie und Psychologie, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, Masterarbeit.

Abteilung Neurobiologie

Menz V K (2015): Continuous detection and prediction of grasp states and kinematics from primate motor, premotor, and parietal cortex. Georg-August-Universität, Göttingen. Biologische Fakultät, Dissertation.

Abteilung Primatengenetik

Kenzel D (2015): Funktionelle Charakterisierung von aktivierenden KIRs (Killer cell immunoglobulin-like receptors) und ihrer Adaptorproteine beim Rhesusaffen. Hochschule Coburg, Masterarbeit.

Ribeiro de Jesus K (2015): Provision of rhesus macaque KIR3DL02- and MHC-class-I-molecule expression constructs for interactions studies. Escola Superior Agrária de Coimbra, Coimbra, Portugal, Bachelorarbeit.

Torroba Bordallo J (2015): New insights into the phylogeny of the genus *Chlorocebus* by analysis of complete mitochondrial genomes. Georg-August-Universität, Göttingen. Biodiversität, Ökologie und Evolution, Masterarbeit.

Abteilung Stammzellbiologie

Caniceiro Valada P M (2015): Immunohistochemical analysis of the spatial relation of primordial germ cells (PGCs) to peripheral nerves in the mouse embryo: are nerves a possible guiding structure for PGCs? Instituto Politecnico de Coimbra, Portugal, Bachelorarbeit.

Cors M (2015): Impact of the culture conditions of common marmoset monkey (*Callithrix jacchus*) pluripotent stem cells on the expression of selected pluripotency and differentiation markers. Georg-August-Universität, Göttingen, Bachelorarbeit.

Abteilung Verhaltensökologie und Soziobiologie

Albers G (2015): Haben verschiedene Hautfarben einen Einfluss auf die menschliche Attraktivität und Partnerwahl? Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Bachelorarbeit.

Rudolph K (2015): Cognitive skills in two leaf-eating monkey species (*Pygathrix nemaeus* and *Pygathrix cinerea*). Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Masterarbeit.

Schnepel A-L (2015): Phänomen Bisexualität - Gibt es mehr bisexuelle Frauen als Männer? Georg-August-Universität, Göttingen, Bachelorarbeit.

Torroba Bordallo J (2015): New insights into the phylogeny of the genus *Chlorocebus* by analysis of complete mitochondrial genomes. Georg-August-Universität, Göttingen. Biodiversität, Ökologie und Evolution, Masterarbeit.

Abteilung Kognitive Ethologie

Strehl M (2015): The impact of sociality and rank on the willingness to participate in voluntary cognitive testing in group housed long-tailed macaques (*Macaca fascicularis*). Georg-August-Universität, Göttingen. Biologische Fakultät, Bachelorarbeit.

Publikationen

Sektion Infektionsforschung

Bodemer W (2015): Immunodeficiency viruses and prion disease. *Primate Biology* 2: 65–69.

Dahlmann F, Biedenkopf N, Babler A, Jahnen-Dechent W, Karsten C B, Gnirß K, Schneider H, Wrensch F, O'Callaghan C A, Bertram S, Herrler G, Becker S, Pöhlmann S, Hofmann-Winkler H (2015): Analysis of Ebola Virus Entry Into Macrophages. *J Infect Dis* 212 (suppl 2): S247.

Faye O, Soropogui B, Patel P, Abd El Wahed A, Loucoubar C, Fall G, Kiory D, Magassouba N, Keita S, Kondé M, Diallo A A, Koivogui L, Karlberg H, Mirazimi A, Nentwich O, Piepenburg O, Niedrig M, Weidmann M, Alpha Sall (2015): Mobile deployment of recombinase polymerase amplification based rapid diagnostics for Ebola virus disease in Guinea in 2015. *Eurosurveillance* 20 (1): S13.

Gnirß K, Zmora P, Blazejewska P, Winkler M, Lins A, Nehlmeier I, Gärtner S, Moldenhauer A-S, Hofmann-Winkler H, Wolff T, Schindler M, Pöhlmann S, Lyles D S (2015): Tetherin Sensitivity of Influenza A Viruses Is Strain Specific: Role of Hemagglutinin and Neuraminidase. *J Virol* 89 (18): 9178–9188.

Higham J P, Kraus C, Stahl-Hennig C, Engelhardt A, Fuchs D, Heistermann M (2015): Evaluating noninvasive markers of nonhuman primate immune activation and inflammation. *Am J Phys Anthropol* 158 (4): 673–684.

Hofmann-Winkler H, Gnirß K, Wrensch F, Pöhlmann S (2015):

Comparative Analysis of Host Cell Entry of Ebola Virus From Sierra Leone, 2014, and Zaire, 1976. *J Infect Dis*. 212 (suppl 2): S172.

Isernhagen A, Malzahn D, Viktorova E, Elsner L, Monecke S, Bonin F von, Markus Kilisch M, Wermuth J, Walther N, Balavarca Y, Stahl-Hennig C, Engelke M, Walter L, Bickeböller H, Kube D, Wulf G, Dressel R (2015): The MICA-129 dimorphism affects NKG2D signaling and outcome of hematopoietic stem cell transplantation. *EMBO Molecular Medicine* 7 (11): 1480–1520.

Karsten K, Buettner F, Cajic S, Nehlmeier I, Neumann B, Klippert A, Sauermann U, Reichl U, Gerardy-Schahn R, Rapp E, Stahl-Hennig C, Pöhlmann S (2015): Exclusive decoration of SIV Env with high-mannose type N-glycans is not compatible with mucosal transmission in rhesus macaques. *J Virol* 89 (22): 11727–11733.

Kaup F-J (2015): From the working group „Experimental Pathology“ to the department „Pathology Unit“ - historical development in retrospect. *Primate Biology*: 57–63.

Mätz-Rensing K, Hartmann T, Wendel T, Frick GM, Homolka S, Richter E, Munk MH, Kaup F-J (2015): Outbreak of tuberculosis in a colony of Rhesus monkeys (*Macaca mulatta*) after possible indirect contact with a human TB patient. *J Comp Pathol* 153 (2-3): 81–91.

Wrensch F, Karsten C B, Gnirß K, Hoffmann M, Lu K, Takada A, Winkler M, Simmons G, Pöhlmann S (2015): Interferon-Induced Transmembrane Protein-Mediated

Inhibition of Host Cell Entry of Ebolaviruses. *J Infect Dis* 212 (suppl 2): S210.

Zmora P, Moldenhauer A-S, Hofmann-Winkler H, Pöhlmann S, Munster V J (2015): TMPRSS2 Isoform 1 Activates Respiratory Viruses and Is Expressed in Viral Target Cells. *PLoS ONE* 10 (9): e0138380.

Sektion Neurowissenschaften

Geisler S, Beindorff N, Cremer M, Hoffmann K, Brenner W, Cumming P, Meyer PT, Langen KJ, Fuchs E, Buchert R (2015): Characterization of [123I]FP-CIT binding to the dopamine transporter in the striatum of tree shrews by quantitative *in vitro* autoradiography. *Synapse* (69): 276–286.

Kuang S, Morel P, Gail A (2015): Planning movements in visual and physical space in monkey posterior parietal cortex. *Cereb. Cortex (Cerebral cortex)*.

Lehmann S J, Scherberger H (2015): Spatial Representations in Local Field Potential Activity of Primate Anterior Intraparietal Cortex (AIP). *PLoS ONE* 10 (11): e0142679.

Michaels J, Dann B, Intveld RW, Scherberger H (2015): Predicting Reaction Time from the Neural State Space of the Premotor and Parietal Grasping Network. *J Neurosci* 35: 11415–11432

Sektion Organismische Primatenbiologie

- Adams M J, Majolo B, Ostner J, Schülke O, Marco A de, Thierry B, Engelhardt A, Widdig A, Gerald M S, Weiss A (2015): Personality structure and social style in macaques. *Journal of Personality and Social Psychology* 109 (2): 338–353.
- Barelli C, Albanese D, Donati C, Pindo M, Dallago C, Rovero F, Cavalieri D, Tuohy K M, Hauffe H C, Filippo C de (2015): Habitat fragmentation is associated to gut microbiota diversity of an endangered primate: implications for conservation. *Sci Rep UK* (5): 14862.
- Behr, R (2015): Potential of genetically modified nonhuman primate models for biomedicine. In: *Primate Biologics research at a crossroads*. Münster, New York: Waxmann: 149–164.
- Behr, R (2015): Animal testing: does it make sense? *BioFokus Spezial* 2015: 6–12.
- Fischer J (2015): Emotion. In: Ferrari, A; Petrus, K (Hg.) 2015 – *Lexikon der Mensch/Tier-Beziehungen*. Bielefeld: transcript Verlag: 92–93.
- Fischer J (2015): Evolution der Kommunikation. In: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, Band 2014. Berlin: de Gruyter Akademie Forschung: 169–172.
- Fischer J (2015): Kognitive Ethologie. In: Ferrari A, Petrus K (Hg.) 2015 – *Lexikon der Mensch/Tier-Beziehungen*. Bielefeld: transcript Verlag: 199–200.
- Fürtbauer I, King A, Heistermann M (2015): Visible Implant Elastomer (VIE) tagging and simulated predation elicit similar physiological stress responses in three-spined sticklebacks (*Gasterosteus aculeatus*). *J Fish Biol* (86): 1644–1649
- Gamero A, Kappeler P M (2015): Slow development of foraging skills and parental costs of family-living in a semi-precocial, non-cooperatively breeding bird. *Behav Ecol Sociobiol* 69 (8): 1301–1309.
- Heymann E W, Ganzhorn J U (2015): History of primate behavioural and ecological field research at the German Primate Center. *Primate Biology* 2: 73–80.
- Jürgens R, Grass A, Drolet M, Fischer J (2015): Effect of Acting Experience on Emotion Expression and Recognition in Voice: Non-Actors Provide Better Stimuli than Expected. *J Nonverbal Behav* 39 (3): 195–214.
- Kalbitzer U, Heistermann M, Cheney D, Seyfarth R, Fischer J (2015): Social behavior and patterns of testosterone and glucocorticoid levels differ between male chacma and Guinea baboons. *Hormones and Behavior* 75: 100–110.
- Kappeler P M, Fichtel C (2015): Eco-evo-devo of the lemur syndrome: did adaptive behavioral plasticity get canalized in a large primate radiation? *Frontiers in Zoology* 12 (Suppl 1): S15.
- Kopp G H, Fischer J, Patzelt A, Roos C, Zinner D (2015): Population genetic insights into the social organization of Guinea baboons (*Papio papio*): Evidence for female-biased dispersal. *Am J Primatol* 77 (8): 878–889.
- Nevo O, Heymann E W (2015): Led by the nose: Olfaction in primate feeding ecology. *Evolutionary Anthropology* 24 (4): 137–148.
- Price T, Wadewitz P, Cheney D, Seyfarth R, Hammerschmidt K, Fischer J (2015): Vervets revisited: A quantitative analysis of alarm call structure and context specificity. *Sci Rep* 5: 13220.
- Rode-Margono E J, Nekaris K A-I, Kappeler P M, Schwitzer C (2015): The largest relative testis size among primates and aseasonal reproduction in a nocturnal lemur, *Mirza zaza*. *Am J Phys Anthropol* 158 (1): 165–169.
- Springer A, Razafimanantsoa L, Fichtel C, Kappeler P M (2015): Comparison of three short-term immobilization regimes in wild Verreaux's sifakas (*Propithecus verreauxi*): Ketamine-Xylazine, Ketamine-Xylazine-Atropine, and Tiletamine-Zolazepam. *Journal of Zoo and Wildlife Medicine* 46 (3): 482–490.
- Vuarin P, Dammhahn M, Kappeler P M, Henry P-Y (2015): When to initiate torpor use? Food availability times the transition to winter phenotype in a tropical heterotherm. *Oecologia* 179 (1): 43–53.
- Wang B, Zhou X, Shi F, Liu Z, Roos C, Garber P A, Li M, Pan H (2015): Full-length Numt analysis provides evidence for hybridization between the Asian colobine genera *Trachypithecus* and *Semnopithecus*. *Am J Primatol* 77 (8): 901–910.
- Walter L & Ansari A A (2015): MHC and KIR Polymorphisms in Rhesus Macaque SIV Infection. *Front Immunol* 6 (11): 163.
- Zinner D (2015): Spezies. In: Ferrari, A; Petrus, K (Hg.) 2015 – *Lexikon der Mensch/Tier-Beziehungen*. Bielefeld: transcript Verlag: 315–318.

Die beste der möglichen Welten

Am 1. Januar 2016 ist es soweit, das große Jubiläumsjahr beginnt: Der 300. Todestag und 370. Geburtstag von Gottfried Wilhelm Leibniz werden gefeiert. In der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft hat man sich daher auch gebührend auf dieses Ereignis vorbereitet. Wie man das bei einer ordentlichen Kampagne so macht, wurde erst einmal ein Motto überlegt und ein Logo inklusive Design bei einer Werbeagentur in Auftrag gegeben. Heraus kam das Leibniz-Zitat „Die beste der möglichen Welten“ und in frischen Erdtönen gehaltene, unvollständige Kreise, die die vier Welten Mitwelt, Zwischenwelt, Innenwelt und Umwelt symbolisieren. Wer dabei an Fantasy denkt, liegt gar nicht so falsch, schließlich ist Fantasie gefragt,



wenn man die drängenden Probleme der Menschheit lösen will. Bei den vier Welten geht es nämlich um nichts Geringes als die Fragen, wie wir zusammenleben, arbeiten und wohnen wollen (Mitwelt), wie Konflikte entstehen und überwunden werden (Zwischenwelt), wie wir länger und gesünder leben können (Innenwelt) und was wir tun müssen, um die Erde und ihre Artenvielfalt zu schützen (Umwelt).

Dass die Leibniz-Gemeinschaft alle diese Themen mit ihren zur Zeit 89 Instituten abdeckt, sollen die Bürger im Jubiläumsjahr erfahren. Damit dies gelingt, wurde nicht nur eine neue Website aufgesetzt und das Leibniz-Journal in Leibniz-Magazin umbenannt, es wurden auch neue Veranstaltungsformate entwickelt. So diskutieren bei der – sehr erfolgreichen – Premium-Veranstaltung „Leibniz debattiert“ Leibniz-Wissenschaftler vor Publikum und Kamera über kontroverse, aktuelle Themen. Damit zumindest die rund 18.000 Beschäftigten der Leibniz-Gemeinschaft die Veranstaltungen nicht verpassen, erhält jeder (!) einen Wandkalender, in dem die wichtigsten Termine bereits markiert sind. Viele Leibniz-Institute beteiligen sich am Themenjahr und haben dafür eigene Veranstaltungen im Programm. Diese werden alle auf der neuen Leibnizjahr-Website zu finden sein: www.bestewelten.de.

Impressum

„DPZ aktuell“ wird herausgegeben von der Deutsches Primatenzentrum GmbH – Leibniz-Institut für Primatenforschung.

Stabsstelle Kommunikation
Kellnerweg 4
37077 Göttingen
Telefon: 0551 3851-359
E-Mail: presse@dpz.eu
www.dpz.eu

Gestaltung: Heike Klensang
Übersetzung: Shereen Petersen
Druck: Goltze Druck
Auflage: 650 Stück

Redaktion: Dr. Susanne Diederich (ViSdP), Christian Kiel, Dr. Sylvia Siersleben, Karin Tilch

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Dr. Stefanie Heiduck, Dr. Gerrit Hennecke, Prof. Dr. Eckhard W. Heymann, Dr. Christian Schlögl, Prof. Dr. Lutz Walter, Dr. Thomas Ziegler

DPZ aktuell erscheint vier Mal im Jahr und kann kostenfrei abonniert werden. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrer Postadresse an presse@dpz.eu. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1. August 2015.

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit verwenden wir in unseren Texten oft nur die männliche Form, meinen jedoch ausdrücklich beide Geschlechter.

Termine

13. Januar 2016

WissenschaftsCampus Movie Night:
The King's Speech

26. Januar 2016

Verleihung des DPZ-Förderpreises 2015 und
Antrittsvorlesung Prof. Dr. Susann Boretius

5. Februar 2016

Eröffnung der Ausstellung „Portraits of the Mind“

17. – 19. Februar 2016

Jahrestagung der Ethologischen Gesellschaft:
Cognition, Evolution, Behaviour

23. – 26. Februar 2016

European Conference of Tropical Ecology:
Tropical diversity, ecology and land use

24. Februar 2016

WissenschaftsCampus Movie Night: Schimpansen

Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen
finden Sie unter: <http://dpz.eu>

More information about our events at <http://dpz.eu>

Deutsches Primatenzentrum GmbH
Leibniz-Institut für Primatenforschung
Kellnerweg 4 ■ 37077 Göttingen
Tel: +49 551 3851-0
info@dpz.eu
www.dpz.eu

Mitglied der

Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

